

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)**

251 (10.9.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-741903](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-741903)

Die Nachrichten erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementpreis 1 M 50 P., durch die Post bezogen inkl. Postgeb. 1 M 82 P. Man abonniere bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 6. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46

# Nachrichten

## für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 251.

Oldenburg, Donnerstag, 10. September 1908.

XXXII. Jahrgang.

### Hierzu drei Beilagen.

#### Tagesrundschau.

Die Kaisermandöver werden in ihrer kriegsmäßigen Durchführung einen weiteren Tag in Anspruch nehmen und erst am Freitag beendet werden.

Die Kaisermandöver des Jahres 1909 sollen dem Vernehmen nach im nördlichen und östlichen Teile des Königreichs Sachsen stattfinden.

Prinz Heinrich von Bayern ist im Manöver mit dem Pferde gestürzt. Der Prinz wurde nach Grobtrunden gebracht. Er hatte bei dem Sturze leichte Kontusionen am Kopfe mit Hautabstürzungen erlitten.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bringt einen längeren Artikel über die Reichsfinanzreform, in welchem die Notwendigkeit einer Erhöhung der Reichseinkommen, sowie einer energischen Beschränkung der Ausgaben begründet und angedeutet wird, daß von direkten Steuern nur die Erbschaftsteuer für Reichszwecke den verbündeten Regierungen distinkto erscheinen.

Offiziell wird erklärt, daß die Zeppelinpende nicht besteuert werden soll.

Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Dr. Liebschnecht ist seit vier Tagen auf der Festung Olaz nicht unbedenklich erkrankt und bettlägerig.

Die Präsenzliste des Juristentages weist bereits 465 Teilnehmer auf.

Ein Africanertag soll auf Beschluß der an der Entfaltung des Wismann-Denkmal teilnehmenden Herren, zu denen auch der Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg gehört, alle fünf Jahre in Lauterberg a. S. abgehalten werden.

Der deutsche Konsul in Fez, Dr. Waffel, hatte eine lange Unterredung mit Mulay Hafid.

Die Postorte beauftragte den türkischen Votchschafter in London, bei der englischen Regierung die Entsendung eines Admirals zur Reorganisation der Kriegsmarine nachzusuchen.

Der dänische Ministerpräsident Christensen hat aus Anlaß der Affäre Alberti dem König die Demission des Kabinetts angeboten.

Im Interesse der baldigen Ausschreibung von Parlamentswahlen in Persien haben Rußland und England gleichzeitige Noten mit übereinstimmendem Inhalt an den Schah geschickt.

In Petersburg ist der erste Fall asiatischer Cholera vorgekommen. Außerdem sind zehn andere verdächtige Erkrankungen vorgekommen.

### Amtliches zur Reichsfinanzreform.

Die Regierung hat es nun doch für zweckmäßig gefunden, das Geheimnis, das die Reichsfinanzreform umgibt, soweit zu lüften, daß wenigstens erkennbar ist, welche bisher genannten Steuern vorläufig nicht geplant sind. Hierzu gehört in erster Reihe, nach den heutigen Ausführungen der „Nordb. Allg. Ztg.“, eine Reichs-Vermögenssteuer. Die Statistik soll auch in diesem Falle zu Hilfe kommen und „unüberleglich“ darthun, daß bei der Höhe der direkten Steuern in zahlreichen Gemeinden eine weitere Belastung durch Einkommen- und Vermögenssteuern für Zwecke des Reiches unmöglich sei. Man wird die Ergebnisse der Statistik abwarten und mit Rücksicht entgegenzunehmen haben, obwohl es nicht unbedenklich ist, daß in mancher Gemeinde die Steuerlasten schon jetzt angezogen sind. Aber da sollte die Frage naheliegen, ob das so sein muß und ob nicht bei vorrätiger und harter Wertschätzung der Druck bedeutend ermäßigt werden könnte. Manche Gemeinde meint eben, „dier-spannig fahre en“ und sich alles an Romfort leisten zu lassen, was viel größere Gemeinden weise auf bessere Zeiten verschaffen haben. Wie immer die Statistik ausfällt: gegen die Berechtigung einer Reichsvermögenssteuer kann sie nicht ins Feld geführt werden. Das ist die Steuer, die ebenso wie die Reichseinkommensteuer ein Tages-Gesetz kommen muß. Daß die Vermögenssteuer im Falle eines deutschen Krieges eine große Rolle spielen wird, und daß dies nur in der Form einer Reichs-Vermögenssteuer geschehen kann, unterliegt wohl keinem Zweifel. Für jetzt will die Regierung an einen weiteren Ausbau der Nachlassbesteuerung herantreten, d. h., wenn es

auch nicht ausdrücklich gesagt wird, an die Ausdehnung der Reichserbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten. Von einer Dividenden-Steuer, die durch die Organe des Bundes der Landwirte häufig empfohlen wurde, oder von einer Wank-Umsatzsteuer, gegen die sich selbst konservative Blätter nach Bekanntwerden des Vorschlages „auflehnten“, scheint endgültig Abstand genommen zu sein. Es verbietet sich, so bemerkt der aus dem Reichsschatzamt herrührende Artikel, aus denselben Gründen, die gegen eine Reichseinkommensteuer sprechen, auch die Heranziehung des Einkommens oder Vermögens in besonderen Erbschaftssteuern. Mythen sind ferner die Bemerkung, daß es einzelne charakteristische Erscheinungen des modernen Aufwandes gebe, die eine Steuerbelastung vertragen könnten. Soll damit die Weinsteuern gemeint sein, oder welche Luxussteuer sonst noch? Das Lieb von der Spararmut im Reiche, von der zu erstrebenden Spararmut, das auch hier erklängt, ist nicht neu. Mit Befriedigung wird man aber lesen, daß die Erwägungen des sorgfältigen Kaufmanns an die Stelle des bureaukratischen Schwergewichts treten sollen. Wäre doch längst dieser löbliche Vortrag gesagt worden!

Der wesentliche Inhalt des amtlichen Artikels der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ist nach einer allgemeinen Vorbemerkung über die Reichsfinanzlage folgender: Daß bei jeder Neuauisgabe von Schuldverschreibungen der Erlös für das Reich geringer wird, schädigt die einzelnen Kommunen bei der Aufnahme von Anleihen. Es wird hierdurch eine Steigerung des Zinsfußes und das Sinken des Wertes der Anleihen und die Produzenten schädigt gleichzeitig das Steigen des Diskonts. Gedächtnis werden endlich aber auch alle diejenigen, die mühseliger Kapitalanlagen in Reichsanleihen gemacht haben, und es bedeutet zugleich für den Fall eines ausbrechenden Krieges eine nationale Gefahr, wenn ein derartig hoher Bestand von Anleihen mit niedrigem Kursstande im Umlaufe ist, weil alsdann die leichte und sichere Unterbringung einer Kriegsanleihe erschwert wird. Schreitet nun das Tempo der Schuldzunahme in derselben Weise fort wie bisher, so wäre innerhalb des nächsten Jahrzehntes eine Steigerung um über 2 Milliarden Mark zu erwarten.

Angesichts dieser Lage bedarf es einer äußersten Beschränkung unserer Ausgaben auf das unbedingt Notwendige, sowie einer planmäßigen Erhöhung der Einnahmen, und es muß zugleich der Versuch gemacht werden, zum mindesten für ein Jahrzehnt die Grundzüge eines Finanzplanes festzulegen. Auf der Ausgaben-seite ist es da besonders gefordert, mehr als bisher auf die grundsätzliche altpreussische Spararmut zurückzuführen. Insbesondere bei der Ausführung von Bauten und anderen Neuanlagen ist Beschränkung erforderlich, und ferner muß der bestehende Ausdehnung des Beamtenapparates vorgebeugt werden. Die Formen des Geschäftsbetriebes der Behörden müssen sich zugleich mehr denen des modernen Verkehrs anschließen, und bei der Prüfung der durch den Staat zu vergebenden Lieferungen muß die Erwägung des sorgfältigen Geschäftsmannes an die Stelle der bureaukratischen Schwerfälligkeit treten.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ geht dann weiter auseinander, daß trotzdem freilich beträchtliche Opfer für jeden Staatsbürger unvermeidlich sein würden. Dabei werde, entsprechend dem Ergebnis der modernen Finanzwissenschaft, die Neubesteuerung zu durchzuführen sein, daß man die Verbrauchsteuern in den Charakter einer Sonderversteuerung einstelle. Hierbei seien jedoch die Anforderungen möglicher sozialer Gerechtigkeit keinen Augenblick aus dem Auge zu lassen, sondern bei der Ausgestaltung der einzelnen Gebiete durch geringere Belastung des Verbrauches der Minderbemittelten und durch höhere Besteuerung des kostspieligen Luxusverbrauches zur Geltung zu bringen.

Ferner führt die „Nordb. Allg. Ztg.“ aus, es verbiere sich, die direkte Einkommen- und Vermögenssteuer in der bisherigen Form zu entziehen, da der Bedarf der einzelnen Staaten und Gemeinden gleichfalls im beständigen Steigen begriffen sei. Das gesammelte Material, dessen Veröffentlichung von den statistischen Stellen vorbereitet wird, werde unüberleglich darthun, daß bei Abrechnung der kommunalen und Kirchenabgaben bereits jetzt in zahlreichen Gemeinden die direkten Steuern eine Höhe erreicht hätten, die eine weitere Belastung durch Einkommen- und Vermögenssteuern für Zwecke des Reiches unmöglich machten.

Aus den verschiedenen Gründen, die gegen eine Reichseinkommensteuer sprechen, verbiere sich aber auch die Heranziehung des Einkommens und Vermögens in besonderer Form. Der notwendige Ausgleich zwischen Verbrauchsbelastung und Abgabebelastung kann daher nur in der Weise eintreten, daß eine Nachbelastung zu finden wird, welche ja bereits das Finanzgesetz von 1906 für das Reich zu entwickeln begonnen hat. Außerdem gibt es freilich bisher auch schon Formen, in denen das Reich durch Vermittlung

der Einzelstaaten aus den direkten Steuern Vorteil gezogen hat: die Matrifularbeiträge; eine Steigerung derselben würde jedoch kaum möglich sein. Schließlich gibt es noch eine Anzahl charakteristischer Erscheinungen des modernen Erwerbslebens, die eine Steuerbelastung ertragen können.

Die Reichsfinanzreform müßte aber unzulänglich bleiben, wenn nicht neben die materielle auch eine formelle Neuregelung tritt. Es ist da vor allem eine Stärkung des Betriebsfonds des Reiches durch Abschaffung des Vorwurfsweilens erforderlich. Sodann erheben geboten, unter Wahrung des budgetären Bewilligungsrechts der Volksvertretung die Beziehung des Reiches zu den Einzelstaaten von dem System der alljährlich schwankenden Matrifularbeiträge loszulösen und auf eine feste Grundlage zu stellen; die Einführung eines bemesslichen, jeweils neu festzustellenden Faktors unter die Einnahmen wird jedoch anzustreben sein.

Die verbündeten Regierungen werden in Kürze mit Vorschlägen über eine solche organische Reform der gesamten deutschen Finanzreform an den Reichstag herantreten. Trotz aller Steuern, die in Zukunft unermesslich sinken werden, darf das deutsche Volk aber darauf vertrauen, daß auf Grund des einmütig ausgesprochenen Verlangens nach einer Reform der Finanzwirtschaft dem Reich das zur Erfüllung seiner großen Aufgaben notwendige friedliche Mittelzeug, ein wohlgefügter Staatshaushalt, geschaffen werden wird.

### Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

#### Ent- oder weder.

Ein Gespräch über das kommende. Eine der interessantesten, freimündlichen parlamentarischen Tagungen sieht bevor. Reichstagsabgeordnete, die gegenwärtig in Berlin weilen, rechnen mit sehr heißen Kämpfen, mit mancherlei Hebererregungen in der inneren wie der außenpolitischen Politik.

„Sehr fest sitzen wir wohl nicht auf unseren Sesseln“, sagte einer. „Wenn nicht die ganze, nicht leicht zu lösende Situation der auswärtigen Politik den entsetzlichen Druck ausübt, den sie auf uns mit der Reichsfinanzreform. Mit ihr sind wir gekettet. Die Regierung muß sich im Falle der Reichstagsaufhebung über die neuen Steuern verweigern.“ Haben Sie dafür irgendwelche Punkte? — Sicher nicht, aber man hat es als alter Parlamentarier im Gefühl, sobald Unheil droht, und dies Gefühl hat noch stets Recht behalten. Die Regierung hat die Finanzreform so zu sagen auf den bloßen Luftschiffen. Von links und von rechts sind gewisse Winde heraufgeblasen worden. Das ist leicht gesagt: Geht es mit dem Wind nicht, ist das Zentrum da, um alles ins Meere zu bringen. Als ob das Zentrum nicht ebensogut seine Forderungen, seine Steuergebanten — die hat es in Hilfe und Hilfe, mehr wie jede andere Partei — berücksichtigt und verworfen haben will. Darüber gibt die Regierung sich keiner Zerknirschung hin: Soll das Zentrum der Matter in der Not sein, bleibt von den Entwürfen des Reichsschatzamt, den Vorlagen der verbündeten Regierungen kein Stein auf dem andern. Das Zentrum wird es zunächst einmal für Ehrenkade halten, jegliches auszuweichen, das auch nur dem kleinsten Zweifel an die liberalen Parteien ähnlich sieht. Mit den Jagständerinnen an die Rechte würde es milder verfahren. Aber die Führung gibt das Zentrum nicht aus der Hand. Da müssen auch die Konfessionslose Dredere parieren. Also, es wäre das ganze Werk umzuarbeiten, lo gründlich umzuarbeiten, daß eine völlig neue Arbeit gemacht werden müßte. Wer glaubt, daß sich die Regierung darauf einläßt? Sie kann sich gar nicht darauf einlassen, einfach deshalb nicht, weil ihr das Feuer auf den Nägeln brennt. Mit der Finanzreform steht die dringende Aufbesserung der Beamtengehälter in Zusammenhang, und was noch erntet ist, steht und fällt der Kredit des Reiches. Da heißt es: Ent- oder weder. Entweder die Finanzreform wird unter Aufrechterhaltung des feststehenden Grundplans — kleine Änderungen im einzelnen vorbehalten — von der Reichsversammlung angenommen, oder die Regierung schickt, sobald sie die Unmöglichkeit der Durchführung sieht, den Reichstag kurzer Hand nach Hause. Meiner Ansicht nach ist nicht daran zu denken, daß etwa eine Verständigung stattfindet über die in Preußen einzuführenden liberalen Reformen, die Wahlrechtsänderung usw. Die Regierung wird sehr wahrscheinlich von vornherein durch ihre Erklärungen keinen Zweifel darüber lassen, daß sie die Reichsfinanzreform als eine ganz getrennt dastehende Frage betrachtet, von der aus keine Brücke zum Steglein zur Gesetzgebung in Preußen führt. Die Herr v. Müller im Reichstag beim Umlaufgesetz sagte: „Wenn nicht, dann nicht.“ Nur mit dem Unterschied diesmal, daß dem Scheitern der Finanzreform a tempo die Auflösung des Reichstags folgen wird.“ — Galten Sie nicht für möglich, daß es in der Kommission gewisse Mitteilungen streng vertraulicher Art über die internationale Situation gegeben werden, Mitteilungen durchschlagender, die Bedenken besiegenden Inhalts? — Was soll die Regierung







# 1. Beilage

zu Nr. 251 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 10. September 1908!

## Zur Landtagswahl.

### Zur Landtagswahl in Wardenburg.

Der in der Sonnabend-Nummer der „Nachrichten für Stadt und Land“ abgedruckte Artikel, betreffend Landtagswahl in Wardenburg, bedarf der Berichtigung und Ergänzung. Zunächst handelte es sich nicht um eine öffentliche Versammlung. Einige Mitglieder des Bundes der Landwirte hatten ihre Freunde zusammengetrommelt. Interessant ist die Art und Weise, wie dieses Mandat ausgeführt worden ist. Die Bezirksvorsteher der Gemeinde haben vom Leiter der Versammlung, Herrn Gastwirt Arken, der zugleich Stellvertreter des Gemeindevorstehers ist, die Aufforderung erhalten, sie möchten an jenem Tage zu einer Versammlung nach Wardenburg kommen und zwei oder drei Herren mitbringen. Ob die Herren Bezirksvorsteher gewußt haben, was an diesem Tage passieren sollte, bezweifeln die Einsender dieser Zeilen. Hand doch auch an diesem Tage Gemeinderatsung statt. Daraus ergibt sich auch, welche Herren bei der Versammlung zugegen waren: zwölf Gemeinderatsmitglieder, ebensoviel Bezirksvorsteher, der Bezirksvorsteher des Bundes der Landwirte, Herr Gutbesitzer Diefer-Schmidmüller, und noch einige andere Personen. Nun zum Verlauf der Versammlung. Wie schon mitgeteilt, wurde der bisherige Landtagsabgeordnete unserer Gemeinde, Herr Pastor Rodenbrock, nicht wieder als Kandidat aufgestellt, sondern Herr Gemeindevorsteher Dammann-Tungeln. Merkwürdig! Herr Gemeindevorsteher Dammann läßt sich als Landtagskandidat aufstellen, er, der vorher öffentlich erklärte: „Ich will und kann kein Mandat annehmen, haben wir doch unsere Abgeordneten.“ Trotzdem läßt er sich an jenem Tage aufstellen und begründet dies damit, daß Pastor Rodenbrock in den anderen Wahlbezirken keine Aussicht hat, wiedergewählt zu werden. Dies weiß merkwürdigerweise Herr Gemeindevorsteher Dammann wohl allein. Inneres Wissen hat Pastor Rodenbrock viel größere Aussicht, wiedergewählt zu werden, als ein vom Bund der Landwirte aufgestellter Agrarier. Vor allem wird die Stadt Oldenburg einem Kandidaten dieser Richtung ihre Stimme kaum geben. Aus dem Verlauf der Versammlung ergibt sich, daß man die „Partei“ höher stellt, als das Wohl der Gemeinde. Stellt man Herrn Pastor Rodenbrock nicht wieder als Landtagskandidaten auf, so wird Wardenburg ein für allemal seinen Vertreter los. Soffentlich findet in nächster Zeit eine Wählerversammlung aller Wähler unserer Gemeinde statt, wo die Parole lauten wird: Für Rodenbrock!

Mehrere Wähler aus der Gemeinde Wardenburg.

## Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Rechtshandlungen versehenen Originalberichte ist nur mit geneigter Genehmigung gestattet. Misslingen und Versagen über lokale Rechtswirkung sind der Redaktion nicht mitzuteilen.

Oldenburg, 10. September

B. Das letzte Mandat des 10. Bundes-Armeeoberkorps 1858. Heute vor 50 Jahren herrschte in den Staaten des 10. Bundes-Armeeoberkorps Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin und Strelitz und den Sanse-

## Kleines Feuilleton.

### Wissenschaft, Literatur und Leben.

#### König Eduard's Schulden.

Im Larziner „Momento“ wird, nach französischen Quellen, erzählt, weshalb König Eduard VII. seit einiger Zeit so guter Laune ist: denn daß er wirklich guter Laune ist, erklären einmütig alle, die in jüngster Zeit mit ihm in Verbindung gekommen sind. Der König von England hat seinen alten Humor wiedergefunden, weil er jetzt wieder ein reicher Herr ist: er hat nämlich alle seine Schulden bezahlt. Die Geschichte der wirtschaftlichen Verhältnisse des Königs ist sehr lehrreich und interessant. Als Eduard noch Prinz von Wales hieß, begann er lustig drauf loszulegen; um das Zurückzahlen machte er sich keine Sorgen. Seine Mutter, die Königin, hatte, seitdem sie Witwe war, auf die Freuden der Welt vollständig verzichtet; dem Kronprinzen fiel die Aufgabe zu, fremde Monarchen würdig zu empfangen, hohe Militärs und Minister zu bewirten, Hofeste zu arrangieren usw. Für alle diese Repräsentationspflichten stellte die britische Verfassung der Königin 12 Millionen Mark pro Jahr zur Verfügung. Der Prinz von Wales aber, der persönlich über nur 2 Millionen verfügte, sollte womöglich die vornehmsten Herren seiner Umgebung ausstehen, die millionenreichen Herzöge und Päpste, die unerschöpfliche Einkommensquellen hatten und sich den wahnsinnigsten Luxus und den üppigsten Prunk gelassen konnten. Die Lösung des Problems war für den lebenslustigen Prinzen nicht sehr einfach, zumal da die Herren von Hofschick, des ewigen Bummels müde, eines schönen Tages die Schürze ihrer Köpfe fester zogen. Da entfiel dem Prinzen ein Ketter in der Person des Millionärs James Mackenzie, der eine der schönsten englischen Domänen ankaufte, um sie seinem königlichen Schwiegervater Sir James ganz plötzlich und, was noch schlimmer war, ohne Testament. Die Vertreter der Erben sahen sich genötigt, vom Prinzen alles Geld zurückzuerlangen, das ihm der generöse Millionär vorgesetzt hatte; es handelte sich um 6500 000 Mk., die sofort bezahlt werden sollten. Advokaten und Gerichtsvollzieher wurden gegen den Thronerben aufgeboten, und die Hof war groß. Da erschien ein neuer Ketter auf dem Plane: es war der Baron Birtch, der schon 1890 dem Prinzen Geld gegeben hatte; von diesem Gelde soll der Prinz an Kaiser Wilhelm II. die großen Summen zurückverlangt haben. Die Verantwortung Kaiser Friedrich gelassen hatte die Verantwortung für die Mitteilung müssen wir dem italienischen Wette überlassen. Die Red.). Als der Prinz Kaiser und Königin wurde, hatte er immer noch nicht unbeträchtliche Schulden. Da verpflichteten sich drei erprobte Freunde, Sir Ernst Cassel, der bekante englisch-deutsche Finanzmann, Lord Harcourt und Lord Escher, die Schulden des ehemaligen Prinzen von Wales und jetzigen Königs von England auf

ständen Hamburg, Bremen und Lübeck ein außerordentlich reges militärisches Leben und Treiben. Die gesamten Kontingente des Korps bis auf Holstein-Lauenburg, das sich aus politischen Gründen ausgeschlossen hatte, konzentrierten sich zum großen Korpsmandar bei Nordstemmen, wo sie am 12. September ein Lager bezogen. Als Gäste zu dem festlichen Schaupiele waren in Hannover eingetroffen die Kontingentsherren des Korps, Großherzog Peter von Oldenburg mit Gemahlin und Kindern, und zwar dem jetzigen Großherzog Friedrich August und dem Herzog Georg Ludwig, Herzog Wilhelm von Braunschweig, der im Lager ein prächtiges Zelt bezog, und der Großherzog Friedrich von Mecklenburg-Strelitz als Vertreter der beiden Großherzöge, ferner der Prinz von Preußen, später Kaiser Wilhelm I., die Erzherzöge Carl Ferdinand, Leopold und Albrecht, der Herzog von Cambridge und der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, mit großer Gefolge, sowie zahlreiche preussische, bairische, hessische, englische, niederländische und sächsische Offiziere. Das Kommando führte der Hannoverische Generalleutnant Jacobi, der in Elge sein Hauptquartier aufschlug, während die 1. Division (Hannover-Braunschweig) der Hannoverische Generalleutnant v. Dachenhausen und die aus Mecklenburgern, Oldenburgern, Hamburgern, Bremern und Lübeckern bestehende 2. Division der Mecklenburg-Generalleutnant v. Wilsleben führte. Besonders Aufsehen erregte unter den Truppen die prächtige Hannoverische Kavallerie, die in einer besonderen Division unter Generalmajor Meyer formiert war. Es waren im ganzen 27 600 Mann Infanterie, 5000 Pferde und 62 Geschütze in 35 Bataillonen, 36 Schwadronen, 11 Batterien, 2 Kompagnien und 8 Detachements Kavallerie zusammengezogen. Am 14. und 15. September fanden bei Wardenburg Manöver des Korps gegen einen markierten Feind und am 17., 18., 20. und 21. Sept. Feldmanöver in zwei Abteilungen statt. Die Hauptaufhebungspunkte waren für das Kavallerie in Extrazügen, Wagen aller Art, zu Pferde und zu Fuß eintreffende Publikum das große Konzert sämtlicher Hoboiten, Trompeten und Tambours am 19. September und die große Parade nordöstlich von Wisting am 23. Sept., mit der die von prächtigem Wetter begünstigten Übungen ihren Abschluß fanden. Am 24. September verließen, durch einen anerkennenden Erlaß des Generals Jacobi verabschiedet, die Truppen das Lager und eilten nach ihren Garnisonen zurück.

\* Taufstummengottesdienst. Nach Mitteilung der Direktion der Großherzoglichen Taufstumm-Anstalt in Wildeshausen wird Sonntag, den 20. Sept. d. J., mittags um 12 Uhr, in der Lambertikirche zu Oldenburg ein am Abendmahlsfeier verbundener Gottesdienst für die evangelischen Taufstummten des Herzogtums abgehalten werden. Ausweise zur Erlangung einer Fahrpreisermäßigung auf den oldenburgischen Eisenbahnen sind durch den Vorstehenden des Taufstummverbundes, Herrn M. Lammert, Oldenburg, Lambertstr. 3, zu beziehen.

\* Evangelisches Oberstudienkollegium. Der Lehrer W. I. n. t. e. r in Saterwitting ist vom 1. Oktober d. J. ab mit der Verwaltung der Hauptlehrerstelle an der Schule zu Hiddig-

worden beauftragt worden. — Die Hauptlehrerstelle an der Schule zu Saterwitting a. G., Gemeinde Satten, ist zu besetzen. Dienstentlohn 1200 M. Bewerbungen sind bis zum 19. Sept. d. J. einzureichen.

## Handelsteil.

### Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Die Schiffsahrtsgesellschaften und ihre Kohlenbedarfe. Augenblicklich steht wieder die Frage zur Diskussion, wo die Hamburg-Amerika-Linie ihren Bedarf an Vorkosten für das nächste Jahr decken wird. Nur ein geringer Teil der Kohlenmenge, die auf den Dampfern der Patefahrt verbrannt wird, wird in Hamburg selbst gedeckt. Den weitaus größten Teil nehmen dagegen die Schiffe in den ausländischen Anlegestellen und Kohlenstationen ein. Noch im März d. J. hatte Generaldirektor Ballin in der Generalversammlung der Hamburg-Amerika-Linie erklärt, daß die Patefahrt sich den englischen Kohlen zuzuwenden müsse, da die Preise der deutschen Kohlen nicht den Verhältnissen angepaßt würden. Da inzwischen das Syndikat seine Preise nicht herabgesetzt hat und die Preise für englische Kohlen noch weiter gesunken sind, so kommt eine Hamburger Meldung, daß der Abschluß mit dem Syndikat bereits perfekt sei, überraschend. In den letzten Jahren, in denen die Patefahrt ihren Bedarf an das Kohlenyndikat bezogen hatte, war es in Zeiten hochgestiegener Nachfrage des Defektoren vorgekommen, daß das Syndikat die Mengen nicht liefern konnte und seinen Vorkäufer auf den Bezug englischer Kohlen verweisen mußte, wobei es die etwa entweichenden Mehrkosten zu tragen hatte. Der Norddeutsche Lloyd hat bekanntlich zur Ergänzung seines Kohlenbedarfes in den deutschen Häfen in Gemeinschaft mit Krupp die Zeche Emmer-Lippe bei Datteln erworben, die vor kurzem in Förderung gekommen ist.

Ueberweisung- und Scheckverkehr (Schluß). Die Vorteile des Scheckverkehrs haben die Korporationen auf einem Wertblatt kurz zusammengestellt. Zu diesem Wertblatt wird ausgeführt:

„Der Ueberweisungs- und Scheckverkehr soll die veraltete, auf Verwendung von Bargeld beruhende Zahlungsweise ersetzen. Er stiftet volkswirtschaftlich Nutzen, indem er zur Verbilligung des Zinsfußes in Deutschland beiträgt, und privatwirtschaftlich Nutzen, indem er den Teilnehmern eine Reihe von Vorteilen verschafft.“

- Als solche sind zu nennen:
1. das bisher zinslos gebliebene Geld bringt Zinsen,
  2. es kann im Hause nicht gestohlen werden,
  3. es kann nicht verbrennen,
  4. Zahlungen durch Ueberweisung oder durch Schecks mit dem Vermerk „Nur zur Verrechnung“ sind (so gut wie) frei von Gefahren des Verlustes auf dem Transport,
  5. sie sind ebenso frei von Verlusten durch die Möglichkeit der Veruntreuung,
  6. sie verhindern die Möglichkeit von Irrtümern,

Heller und Pfennig zu bezahlen. Als Gegenleistung überließ ihnen der König die Verwaltung seines Vermögens und seiner Zivilrechte. Das geschäftsfähige Triumvirat richtete einen Amortisationsfonds ein und griff die Pyramiden der königlichen Schulden von allen Seiten an. Es unterzeichnete für den König diverse Lebensversicherungen und erzielte, da sie mit schier unbegrenzten finanziellen Mitteln operieren konnte, für Rechnung des Königs große Gewinne auf dem Spekulationsmarkt. Durch diese energische Kur gelang es den drei Herren, in verhältnismäßig kurzer Zeit alle Schulden des Königs zu tilgen. Und seit einem Jahre etwa werden dem glücklichen Monarchen sogar große Summen gutgeschrieben. . .

Ach du lieber Augustin! Wer kennt nicht auch in Norddeutschland das Lied vom lieben Augustin? Man kann sagen, es ist Gemeingut oder Deutsches. Die meisten halten es wohl für ein Volkslied, dessen Verfasser ungenannt und unbekannt ist. Die Wiener aber wissen es besser, denn ihnen steht es fest, daß der Sänger dieses Liedes einer der ihren gewesen ist, ein fideles, wein- und liebesüchtiges Haus, das rechte Urbild des leichtlebigen Wieners, der als Bänkelsänger zur Sadpfeife seine Schürren und humorvollen Einfälle zum besten gegeben hat. Und in der Tat, das Lied ist in seiner Stimmung urwienerisch, der vollkommene Ausdruck der Würzigkeit, die auch bei schwerem moralischen und physischen Katzenjammer nicht den „Gamar“ verliert. Niemand hat auch der liebe Augustin heute noch so viel Zuspruch wie in Wien, und eine ganze Reihe Augustinlieder sind hier im Laufe zweier Jahrhunderte zu den wenigen hinzugekommen, die der Forscher als echt gelten läßt. Lange aber hat man als Beweis für die Wiener Echtheit dieses Bänkelsängers Augustin nur die Legende gehabt; diese erzählte von einem Sadpfeifer Augustin, der die Siebtsmedie zur Zeit der großen Pest 1679 bis zur Sinnlosigkeit herab zum Strohhalm gefunden, für ein Opfer der sündlichen Seuche gehalten und in die offene Pestgrube geworfen hätte, wo er seinen Hauch ausgeatmet habe und am nächsten Morgen zu seinem nicht geringen Entsetzen, aber wohlbehalten zwischen den Toien aufgefunden und von den Siebtsmedien als dieser unheimlichen Gesellschaft wieder heraufgeholt worden sei. Dieser hat man aber auch zeitgenössischen Bericht darüber aufgefunden. Der schlechte Rechtskandidat Feigius schildert in seinem in Wien 1794 gedruckten Buche „Wunderbarer Wierschung u. s. w.“ sehr anschaulich, woraus man sieht, daß er schon damals in Wien war, die Vorgänge bei der Pest 1679 und auch das Mißgeschick des betrunkenen Sadpfeifers Augustin, und auch eine von einem Wiener Professor 1679 herausgegebene Bestätigung erwähnt den Vorfall, wenn auch ohne den Namen des Sadpfeifers zu nennen. Diese besonders groteske, übrigens etwas abweichende Schilderung lautet: „Der gleiche Gesichtsfehler man auch von einem Sadpfeifer, der im Wirtshaus eingeschlossen, für einen Pest-Verstorbenen gehalten und in die Gruenen auf andere unbedeckte Gräber geworfen, da er aber erwacht und am um sich greifen vermeint, daß es diejenige wären, mit welchen er getrannt, deswegen vermeint sie

zu ermuntern, zog auch dem Sad jene Weisen herfür und pfeife, dadurch dann die mit einer andern Peise antommende Toben-Träger nicht wenig erschrockt hat.“ So wird man also nicht mehr zweifeln können, daß dieser Bruder Vierbüch zu Wien sein Wesen getrieben hat. Zu Urkund dessen hat er jetzt auch ein Denkmal bekommen, am „Pflanz“, an der Kreuzung der Neustift- und der Schottenhofgasse, ungefähr da, wo die Pestgrube sich befunden hat, in die er so ungewöhnlich gekent worden. Wenn er es sähe, so würde er wahrscheinlich tief begen protestieren, denn dieses Denkmal ist eine — Brunnenfigur, unter der auf vier Seiten Wasser sich in Becken ergießt, Wasser, das ihm Zeit seines Lebens ein Grolen gemelen. Aber die bronzene Figur selber ist ein wohlgeklungenes Werk des Bildhauers Hans Scherpe, der den Wieneren schon das treffliche Angerubler-Denkmal errichtet hat. Diese weinselige, torfelnde, zerlumpte Gestalt, die mit der Reden die leere Hofenspiele umflicht, mit der Lippen den auf der Schulter hängenden Dubelssack hält und mit glässigen Augen vor sich hinlächelt, das konnte wohl der liebe Augustin gewesen sein, und ihr Mund scheint wirklich zu lallen:

Ach du lieber Augustin,  
's Geld is hin, 's Mensch is hin.  
Ach du lieber Augustin,  
Alles is hin!

Wollt' noch vom Geld mir sag'n,  
Gät' i nur 's Mensch beim Krug'n.  
Ach du lieber Augustin, alles is hin!

Ach du lieber Augustin, alles is weg!  
Kof is weg, Stad is weg,  
Augustin liegt im Dred.  
Ach du lieber Augustin, alles is weg!

Das geträufelste Gewehr. Die in Amerika joeben vorgenom- menen Versuche mit dem von Siram Maxim erfundenen „geträufeltem Gewehr“ sind einstweilen abgeschlossen. Sie haben außerordentlich alimliche Resultate ergeben. In den meisten Fällen war es nicht möglich, festzustellen, aus welcher Richtung gefeuert wurde. Man ließ von verschiedenen Stellen aus und von verschiedenen Entfernungen, die zwischen 250 und 700 Metern schwankten, feuern, allein die anwesenden Zeugen waren nicht imstande, auszufagen, wo die einzelnen Schüsse gefallen waren. Es soll unmöglich sein, bei diesen neuen Gewehr auch nur bei einer Entfernung von 250 Metern den Standort des Schützen annähernd zu bestimmen. Siram Maxim beschloß sich jetzt damit, seine Erfindung auf ein 75 Zentimeter-Gewehr zu übertragen.

Das größte Teleskop der Welt wird jetzt von der Carnegie-Institution in Washington errichtet. Es hat einen Durchmesser von nicht weniger als 2 1/2 Metern. Wie der „Gaulois“ berichtet, leitete Professor Miché die optische Seite der Arbeit. Die Platine, die am Schluß des Glases dienen soll, ist der Rollendina nahe. Der Glasblock, der zur Verarbeitung kommt, hat das Gewicht von 4500 Pfund; nach langen Vorbereitungen gelang der schmerzte Gieß die gewaltigen Glaslinsen in der Fabrik zu Saint-Gobain ohne jeden Zwischenfall.



Kursberichte der Oldenburger Banken

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank vom 10. Sept.

Table with columns for bank names (e.g., Münderlischer, alte Oldenburger Konjunkt.), purchase price (Ankauf pCt.), and selling price (Verkauf pCt.).

Oldenburgische Landesbank.

Table listing various bonds and securities (e.g., 3 1/2 pCt. Oldenburg. Konjunkt. Anleihe) with their respective purchase and selling prices.

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 1. bis 7. September 1908.

Text report on grain prices, mentioning wheat, rye, and barley, and the impact of the war on the market.

Table showing grain prices for various locations (e.g., Königsberg, Danzig, Stettin) for different types of grain (Weizen, Roggen, Hafer).

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Sept. 204.25 (+ 5.50), Budapest Okt. 191.05 (+ 2.10), Paris Sept. 185.85 (+ 2.05), etc.

Advertisement for 'Im Ausverkauf' (Big Sale) at 'Schuhhaus Rösser, Staust. 7.' featuring a shoe illustration and text about discounted footwear.

Verloren (Lost) notices: Oldenburg, a bag of clothing; a car; a grey parrot; a bicycle; a coat; a bicycle; a bicycle; a bicycle.

Zu vermieten (For rent) notices: Oldenburg, a room; a room.

Pension and Stellen-Gesuche (Job openings) notices: Pension for a woman; a job opening for a shoemaker; a job opening for a housekeeper.





№ 37.

Oldenburg, Donnerstag, den 10. September 1908.

IV. Jahrgang.

**Inhalt:** Landwirtschaftlicher Wochenbericht. — Tuberkulose-Schutzimpfung der Kinder mit Hilfe nichtinfektöser Impfstoffe nach Professor Dr. Krimmer. — Eine Fahrt nach dem „Alten Lande“ (Fortsetzung). — Zur Bewertung der Wasserkräfte kleiner Mühlen für landwirtschaftliche Zwecke. — Festsitzung. — Gießbleiben der Stuten. — Fortbildung. — Verchiedenes.

### Landwirtschaftlicher Wochenbericht.

Von J. Huntemann, Wildeshausen.  
Aus dem Lande, 8. Sept.

#### Die Bitterung der letzten Woche

mer wiederum bis auf die beiden ersten Tage der angefangenen Woche äußerst ungunstig für die Landwirtschaft. Viel Regen ist in den Höfen verdröhen, ausgewaschen. Die letzte Zeit hat dem Landwirt viel Sorge gemacht. Was vom zweiten Gras- und Kleinschnitt gemäht war, ist größtenteils verdröhen. Das Gras ist durch die des Nachts herrschende Kälte, die oft dem Nullpunkt nahe war, nichts geworden. Viele Weiden, die etwas hart betrieben waren, haben wesentlich nachgelassen und müssen Ruhe haben, um wieder Gras produzieren zu können. Das Hauptwachstum ist überhaupt vorbei. Wo die Grasflächen stickstoffungrig sind, zeigt das Gras überall gelbliche Spitzen. Wo mehrere Nährstoffe fehlen, sind die Spitzen dürr. Es ist ja möglich, daß jetzt im September noch einige recht schöne Herbstgras zu versetzen sind. Dann kann der zweite Schnitt, der meist noch grün steht, noch günstig eingebracht werden. Zimmerfrüher gemäht man das Einführen von etwas Vieh- (Lagenweise) nicht.

#### Die Gründüngung

ist in letzter Zeit noch gut geworden, namentlich wo es sich um Unterfaat handelt, die Saat nach Stoppeln steht durchweg schlecht. Wo Quaden und sonstiges Unkraut viel im Lande sind, da ist manchmal nichts von Gründüngung zu sehen. Sehr gut ist das Abweiden der Serradella, aber nur an trockenen Tagen. Dann hat man durchweg Milch- und Körpergewichts Zunahme der Tiere zu verzeichnen, während sonst oft bei nasser Witterung stark der Durchfall eintritt, wobei die Tiere abmagern.

#### Anbau der Serradella

für sich als Weidenutzung ist noch vielfach unbekannt. Wir haben es auf Anraten in ein paar Wirtschaften durchgeführt gesehen und sind mit dem Resultat sehr zufrieden. Dies Verfahren kommt nur bei beschränkter Weideflächen in Frage, wo also neben der Weide die mit Serradella bestandene Ackerfläche den ganzen Sommer ausblühende als Weide dienen muß.

#### Der Anbau der Lupine

auf verweckten und ausgezogenen Ackerflächen bis zum Abmähen noch erfolgtem Hülsenanbau als Gründüngungsplanke ist wiederholt vom Schreiber dieses empfohlen worden. Man gewinnt dann eine so große Gründüngungsmasse, daß man die 3-fache Fläche damit befrachten kann. Wird dann noch Kainit und Thomasmehl ausgestreut, so hat man eine recht sichere Düngeung zu erwarten. Ohne Gründüngung sind unsere Gesteinwirtschaften unrentabel.

#### Die Einführung der Gründüngung

in unsere Moorwirtschaften hat bis jetzt noch gar keine Fortschritte gemacht. Und doch wäre es leicht zu machen, namentlich wenn man die Jüngung mit Nitrogen in Hilfe nimmt. In der Grafschaft Bentheim ist diese Kulturmethode überall bekannt, wie dies auch auf der Weide- und Moorflurumstellung in Dsnabriet zutage tritt. Die Gründüngung kann auf dem Moor als Unterfaat ebenso sicher als auf mineralischen Boden ausgeführt werden. Man muß indes immer nur recht reinen Boden und große Ansammlungen des Gründüngungsstammens nehmen.

#### Die Gewinnung von Sauerpreßfutter

in Gruben, die entweder gemauert sind oder als einfache Erdgruben gegraben werden, wird vielfach von Landwirten in Erwägung gezogen. Die meisten Landwirte haben keine gemauerten Gruben. Es geht auch ohne solche. Die Erdgruben müssen aber abgerundete Ecken haben und unten eine zirka fußhohe Schicht von Stroh oder Säsel, ebenso auch oben. Die Erdschicht muß mindestens 75–80 Zentimeter hart sein. Die Hauptfache ist, daß alles luftdicht abgedichtet wird und sich alles dicht lagert. Dabei ist Feuertreien, Fortreiben der grünen Masse mit Spaten oder Stößeln zu empfehlen. Es darf später nicht in die Grube Wasser und Luft eindringen. Man macht erst imober Masse in die Grube, bis alles zirka 60–75 Zentimeter über dem Erdboden steht. Man kann auch über der Erde einfärnen, wie in Holland. Hauptfache bleibt stets Luftabdruck durch starke Erd- bzw. Bretterbedeckung mit Steinbedeckung. Salzgaben sind nicht erforderlich. Auf ein großes Kubik sind höchstens 3 Kub. Salz zu gebrauchen. Es reicht später alles wie eingemachter Sauerfoll.

Die Tiere freuen sehr gerne dieses Futter. Für hochtragende Tiere soll es nicht empfehlenswert sein. Ich habe auch schon in Thüringen große Mieten von Sauerfartoffeln über der Erde gesehen, die dann gemacht wurden, wenn sich zu hart die Kartoffelknollen zeigten.

#### Die Ernte der Kartoffeln

beginnt. Wo die Sträuelkrankheit vorherrscht, wird man viele Stämme mit ganz kleinen Knollen finden. Man vermeide für das nächste Jahr solches Saatgut und pflanze nicht auf bemittelten Stüd wieder Kartoffeln.

Die Heide- und Moorflurumstellung wird die Veränderung des Hollobites die Hauptfache sein. Namentlich ist Koppelbau so ungewohnt leicht und billig herzustellen, daß dieser in fast allen Familien sich einführen kann. Das Abweiden der Frühgras und Frühgrün geht durchweg zu spät bei uns. Dann hat man geringe Saftigkeit und schlechten Geschmack zu verzeichnen. Auch Zweifeln kann man auf Lager nachreifen lassen. Das Obst ist in diesem Jahre überall größer und schmeckt auch besser. Das Abweiden der Bohnen muß baldigt erfolgen. Stellenweise muß es auf dem Moore schon gefroren haben. Man entblättert die Bohnen, so daß die Reife befeuchtet wird. Wer Freund von sogenannter „Palbohlenuppe“ ist, der kann dies Gemüse auch im Winter genießen, wenn die Bohnen erst nach Weichem Verfahren eingemacht werden.

**Ergebnisse der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.**  
Seit 146 enthält dreijährige Versuche über die Wirkung des Chilisalpeters, Ammoniakfalzes, Kalkstoffs, Stickstoffalks und des norwegischen Kalksalpeters. Herausgegeben ist dies Heft von Prof. Dr. Schneidewind unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner. Es ist wiederum sehr viel Material zusammengetragen. Wir können uns auf die Schlussfolgerungen beschränken. Diese lauten:  
Der Chilisal peter hat im Durchschnitt am besten abgeflohen. Das Ammoniakfalz (immer als Ammoniak-Super gegeben) zeigte im Durchschnitt der Feldversuche bei Zugrundeliegung der erstellten Mehrerträge an Körnern, Knollen und Wurzeln 90 Prozent der Wirkung des Chilisalpeters, während die Stickstoffausnutzung 82 Prozent von der des Chilisalpeters betrug. Es folgte das Ammoniakfalz bei den vorliegenden Versuchen etwas besser, als dies im Durchschnitt früherer Versuche der Fall war, was jedoch falls darauf zurückgeführt werden dürfte, daß es bei den vorliegenden Versuchen immer vor der Bestellung und als Ammoniak-Super gegeben wurde. Bei den Vegetationsversuchen wurde für die relative Wirkung des Ammoniakfalzes (Mehrertrag durch Chilisal peter = 100) die Zahl 93, für die relative Stickstoffausnutzung die Zahl 89 ermittelt.

Der norwegische Kalksal peter wirkte im Durchschnitt fast genau so wie der Chilisal peter. Bei den Feldversuchen ergibt sich für ihn als relative Wirkungsanzahl im Vergleich zum Chilisal peter (Mehrertrag des Chilisalpeters = 100) die Zahl 96, als relative Stickstoffausnutzung die Zahl 103. Bei den Vegetationsversuchen wurde für den Kalksal peter im Vergleich zum Chilisal peter als relative Wirkung die Zahl 96 ermittelt. Bei den Getreideversuchen hatte der Kalksal peter etwas schlechter abgeflohen als der Chilisal peter. Ob dies regelmäßig der Fall sein wird, müssen weitere Versuche zeigen.

Die Kalkstoffs haben auf Sandböden und lehmigen Sandböden eine befriedigende Wirkung, besonders bei Mähen, nicht gesiegt, dagegen auf besserem Boden, soweit hier Stickstoffreaktionen vorhanden waren, mit Ausnahme bei den Mähen, voll und ganz ihre Schuldigkeit getan. So zeigten die Kalkstoffs auf besserem Boden bei Weizen rund 80 Prozent der Wirkung des Chilisalpeters und 92 Prozent der Wirkung des Ammoniakfalzes. Dementsprechend hatten auch die Kalkstoffs auf dem besseren Boden den Pflanzen erheblich höhere Stickstoffmengen geliefert, als auf dem leichten Boden. Bei den Vegetationsversuchen wurde auf normalem Boden für den Kalkstoffs als relative Wirkungsanzahl im Vergleich zum Ammoniakfalz die Zahl 85, als relative Stickstoffausnutzung die Zahl 82, im Vergleich zum Ammoniakfalz als relative Wirkung die Zahl 91, als relative Stickstoffausnutzung die Zahl 90 ermittelt. Es hatten die Kalkstoffs besser gewirkt als jedes organische Düngemittel.

Die Herbstdüngung und Frühjahrs-Kopfdüngung. Bei Wintergetreide (Roagen und Weizen) wurden die höchsten Erträge erzielt, wenn der ganze Stickstoff in Form einer Chilisal peter-Frühjahrs-Kopfdüngung gegeben wurde. Groß waren die Unterschiede zwischen der Wirkung der Chilisal peter-Kopfdüngung im Frühjahr und der Ammoniak-Frühjahrsdüngung nicht auf dem besseren Boden, außerordentlich groß auf den leichten Böden, wo unter Umständen fast der ganze im Herbst gegebene Ammoniakstickstoff im Winter verloren gehen kann. Eine Herbstdüngung sollte daher nur dann stattfinden, wenn zwingende Gründe dazu vorliegen. Dies kann der Fall sein, wenn es notwendig ist, die Pflanzen für den Winter zu kräftigen, oder bei Weizen auf solchen Böden, wo leicht Krankheitserscheinungen, z. B. Befall, zu befürchten ist, welcher durch die Chilisal peterdüngung besonders begünstigt wird. Im ersten Falle genügt 10 kg Stickstoff auf 1 ha (5 Pfund für den Morgen), welche sowohl in Form von Ammoniakstickstoff wie von Chilisal peter gegeben werden können. Im zweiten Falle, wo Krankheitserscheinungen die Anwendung des Chilisalpeters verbieten, dürfte eine Ammoniak-Serbidüngung in Höhe von 20–30 kg Stickstoff auf 1 ha (10–15 Pfund für den Morgen) am Plage sein. Eine solche größere Ammoniak-Serbidüngung kann aber nur in Frage kommen bei besseren,

nicht durchlässigen Böden, während jede größere Herbst-Ammoniakdüngung auf leichtem Boden fortgeworrenes Geld bedeutet. Nach neueren Untersuchungen von uns scheint in den meisten Jahren fast der ganze Ammoniakstickstoff schon im Herbst in Salpeterstickstoff umgewandelt zu werden, der auf den besseren, weniger durchlässigen Böden zum größten Teil erhalten bleibt, auf den durchlässigen Sandböden fast vollständig verloren geht. Die Absorption des Ammoniaks als solches scheint nicht ganz die Bedeutung zu haben, die man ihr bisher beigemessen hat. Auf den leichteren Böden spielt die Chilisal peter-Kopfdüngung, zumal beim Roggen, eine ganz besondere Rolle. Die Höhe der Gabe und der Zeitpunkt der Anwendung hat sich nach den örtlichen Verhältnissen zu richten. Auf den leichten Bodenarten ist die erste Chilisal petergabe möglichst früh (Anfang März) zu verabsolgen.

Auf den besseren Bodenarten kann an Stelle einer Ammoniak-Frühjahrsdüngung beim Weizen da, wo man mit der Chilisal peter-Frühjahrs-Kopfdüngung vorzüglich sein muß, auch eine Herbstdüngung in Form von Kalkstickstoff bzw. Stickstoffalk treten.

Wir bemerken hierzu nur noch, daß die Herstellung des norwegischen Kalksalpeters zurzeit noch beschränkt ist. Sobald durch weitere Erfindungen es fertig gebracht wird, den Sauerstoff mit dem Stickstoff der Luft zu verbinden, dann ist für alle Zeit die Stickstoffdüngung auf die billigste Weise gesichert, da die Rohmaterialien in unbefränkter Weise zur Verfügung stehen und nichts kosten. Ein weiteres Heft der D. L. G. gibt Auskunft über den Verbrauch an Kalksalzen in der deutschen Landwirtschaft in den Jahren 1902 und 1906.

Der Verbrauch an Kali hat seit 1902 wieder gewaltig zugenommen, in Königreich Preußen um 61 Prozent, in Oldenburg um 78,3 Prozent.

Von den Kreiten und Metern, die 1906 den höchsten Kaliberbrauch hatten, sind von Oldenburg und Umgegend folgende zu nennen: An allererster Stelle im Reich: Wildeshausen (Verbrauch in Doppelzentnern auf 10 000 ha Fläche) 28 251 Dg. Dann kommt Vingen mit 24 784 Dg, Sufe an 4. Stelle mit 22 573 Dg, Clopenburg an 7. Stelle mit 22 194 Dg, Friesoythe mit 21 380 Dg, Oldenburg an 13. Stelle mit 18 818 Dg, Wehta an 18. Stelle mit 17 186 Dg, Wehsterfeld an 19. Stelle mit 16 565 Dg, Delmenhorst an 24. Stelle mit 16 105 Dg, Diepholz an 30. Stelle mit 15 389 Dg. Selbst wenn man den Durchschnittsverbrauch im Großherzogtum Oldenburg nimmt, wobei die Marchbühre nicht abgeden, und namentlich das Fürstentum Birkenfeld mit 4516 Dg, auf 10 000 ha Fläche, so steht Oldenburg unerreicht da im Deutschen Reich hinsichtlich des Kaliberbrauchs mit 11 331,8 Dg, auf 10 000 ha. Daß die Zunahme des Kaliberbrauchs der Kalksalze durchweg direkt eine Zunahme der Produktion nach sich zieht, ist selbstredend. Es legt der freigegebene Verbrauch der Kalksalze in unserem Lande ein recht gutes Zeugnis ab von der steigenden Intelligenz unserer Landwirte, wie dies der Herr Vorsitzende des Westermarschherbuhvereins, Herr Cornelius, gelegentlich der Wildeshauser Tierchau so klar darlegte. Wenn damit Hand in Hand die Verbesserung der Viehzucht geht, so kann unser Land noch sehr viel leisten. Das wissen auch auswärtige Vertreter zu schätzen, denn mit unseren landwirtschaftlichen Kulturen, auch auf leichtem Boden, können wir überall konkurrieren. Wer sich hier im Lande bei den besten Landwirten gut umsieht, braucht nicht große Augenreisen zu machen.

### Tuberkulose-Schutzimpfung

der Kinder mit Hilfe nichtinfektöser Impfstoffe nach Professor Dr. Krimmer.

Von Prof. Dr. J.ohne, Geh. Med.-Rat, Kleinleibitz (früher Dresden).

(Abdruck aus der „Mundschau für Fleischschau“, 1908, Nr. 15.) Welche enormen Schäden die Tuberkulose, besonders die der Kinder, dem Nationalvermögen zufügt, ist so allgemein bekannt, daß hierüber kaum ein Wort zu verlieren ist. Schon die Verluste, die durch ganze oder teilweise Beschläge geschädigter Tiere wegen Tuberkulose entstehen, belaufen sich in Deutschland jährlich auf etwa 15 Millionen Mark, wozu noch die erheblichen Summen zu rechnen sind, welche durch schlechte Futtermittelverwertung der kranken Tiere (Abmagerung), verminderte Milch- und Fleischleistung usw. an den tuberkulösen Tieren während ihrer in Folge der Krankheit verminderten, kürzeren Nutzungsdauer verloren gehen.

Und leider hat die Verhütung unserer Rindviehstämme an Tuberkulose in den letzten Jahren sehr zu- als abgenommen, so daß eine energische, allgemein durchgeführte Bekämpfung der Rindertuberkulose sowohl im Interesse des Nationalvermögens, als auch der, durch die Rindertuberkulose gefährdeten menschlichen Gesundheit dringlich notwendig erscheint. Dieser Aufgabe hat man bisher schon in zweierlei Weise zu genügen gesucht. Einmal nämlich dadurch, daß man die Tuberkuloseausbreitungsgeschwindigkeit zu vermindern suchte, und ein von Vag und ein von Ustrog angegebenes Verfahren dadurch zu ermöglichen verucht wurde, daß man bei erstem Befall der kranken von den gesunden Tieren möglichst streng zu trennen suchte, ein Verfahren, das jedoch nur bei peinlichster Sorgfalt und unter mannigfachen wirtschaftlich tief einschneidenden Störungen und erst nach längeren Jahren zum Ziele führt. Weniger intensiv in die wirtschaftlichen Verhältnisse eingreifend ist das Osterreichische Verfahren, welches darin besteht, daß neben einem

entsprechenden Schutz der jungen Anzucht vor einer Tuberkuloseinfektion die offensichtlich tuberkulösen Kühe aus dem Bestande entfernt werden, besonders solche, die an einer Tuberkuloseform leiden, die leicht zur Ansteckung gesunder Tiere Veranlassung gibt, also an Lungen-, Darm-, Nieren- und Unter-Tuberkulose.\*)

Bei beiden Verfahren sucht man also die Tilgung der Tuberkulose durch Verhütung der Ansteckung zu bewirken. Das ist indes eine so schwere und wirtschaftlich schwerer erfolgreiche durchführbare Aufgabe, daß man hiermit in absehbarer Zeit kaum sicher zum Ziele gelangen wird.

Leichter ist dies zu erzielen, wenn durch ein Schutzimpfungsverfahren die Widerstandsfähigkeit der Rinder gegen die Ansteckung mit Tuberkulose überhaupt erhöht wird, ein Weg, der ja auch bei der Bekämpfung anderer Tier- und Menschenleiden (s. B. Mäzbrand, Maulbrand, Schweinerotlauf bei Tieren, Pocken bei Menschen und Tieren usw.) erfolgreich beschritten wird.

Schon im Nr. 3 des Jahrganges 1902 der „Mundschau“ habe ich deren Gelingen in einem kurzen Artikel einen Ueberblick über die von Dr. v. Wehring gemachten Versuche gegeben, Rinder gegen Tuberkulose zu immunisieren, d. h. gegen die Wirkung des Infektionsstoffes der Tuberkulose durch einen, von ihm Bobococcin genannten Impfstoff immun, d. h. unempfindlich zu machen. Diese Versuche sind später von Koch und Schüb in Dilsa eines als Tauruman bezeichneten Impfstoffes fortgesetzt worden, und es kann heute als erwiesen betrachtet werden:

1. daß es leicht gelingt, Rinder durch Impfunen mit Tuberkuloseimpfstoffen gegen Tuberkulose immun (d. h. unempfindlich) zu machen, daß aber

2. der hiermit erzielte Impfschutz nur etwa 1 Jahr beträgt. Ein solcher nur auf 1 Jahr beschränkter Impfschutz würde für die Bekämpfung der Tuberkulose aber praktisch ohne Bedeutung sein. Man müßte also (wie dies z. B. auch bei der Maulschimpfung der Schweine geschieht) durch innerlich dieser Zeit wiederholte Nachimpfungen die Immunität zu verlängern suchen, um der Schutzimpfung gegen die Tuberkulose eine praktische Bedeutung für die Tuberkulosebekämpfung zu geben. Eine solche Nachimpfung mit den Wehring'schen und Koch-Schüb'schen Impfstoffen ist aber nicht ratsam, weil diese lebende, virulente (d. h. giftige, ansteckungsfähige) Mykobakterien enthalten.

Ist nun schon an und für sich die Verwendung eines solchen Impfstoffes, wie die Erfahrung lehrt, für die Impfung ausführenden Tierärzte wegen möglicher Verletzungen und Infektion nicht ungefährlich, so kommt noch weiser folgender, sehr wichtiger Umstand hinzu. Beide Impfstoffe müssen nach der Vorschrift direkt in die Blutbahn (Trostvene) eingepflegt werden, was einestheils unbequem, zeitraubend und zeitweilig bei ungenügender Hilfe und großer Unruhe der Impflinge auch für diese nicht ganz ungefährlich ist. Würde aber Bobococcin oder Tauruman einfach unter die Haut geimpft, so würden beide Impfstoffe dort zur Bildung von Eiterherden (Abszessen) Veranlassung geben. Brechen diese, was in der Regel geschieht, nach außen aus, so entleert sich aus denselben längere Zeit ein Eiter, der große Mengen lebender, meistlicher, giftiger Tuberkelbazillen enthält, die durch Zufall leicht auf Menschen und benachbarte Tiere gelangen und diese infizieren, und somit für beide eine erhebliche Ansteckungsgefahr bilden können.

Interessanter hat aber die Einimpfung dieser lebende und virulente menschliche Tuberkelbazillen enthaltenden Impfstoffe Bobococcin und Tauruman direkt in das Blut der Impflinge die Gefahr, daß das Fleisch der letzteren durch den Blutstrom mit lebenden Mykobakterien überhäuft wird und hierdurch eine Infektionsgefahr für die Menschen bildet. Das ist ja auch der Grund, weshalb durch eine auf Veranlassung des Reichsanlangers erfolgte Verordnung (im Sachen vom 29. Okt. 1906; f. Johne, Reichsanzeiger für Fleischbeschauer 1903, S. 71, c) bestimmt worden ist, daß das Fleisch von Schlachttieren, welche innerhalb neun Monaten vor der Schlachtung mit einem Tuberkuloseimpfstoff (als Fleisch kamen zur Zeit des Erlasses dieser Verordnung nur noch Bobococcin und Tauruman in Betracht) geimpft worden sind, nur als beinahe tauglich anzusehen ist, und daß die Fleischbeschauer bei derartigen Tieren nur durch einen Tierarzt vorgekommen werden darf. Eine andere, noch wichtigere Gefahr für den Menschen hat die wiederholte Impfung mit Bobococcin oder mit Tauruman insofern, als die in den Blutstrom eingeströmten lebenden menschlichen Tuberkelbazillen zum Teil durch die Milch wieder ausgeschieden werden und durch den Genuß solcher Milch die Tuberkulose auf Menschen übertragen werden kann.

Eine praktische Bedeutung kann die Tuberkuloseimpfung daher nach allem nur dann erlangen, wenn es gelingt, einen Impfstoff zu finden, der nicht infektiös ist, der also keine lebenden oder wenigstens keine giftigen, virulenten Tuberkelbazillen enthält, der demnach ohne Gefahr für den Impfer und den Impfling und ohne die Gefahr einer Infektion des Fleisches und der Milch, also ohne die oben erwähnten Nachteile, in einfacher Weise zur Impfung und zur Verlängerung seiner Schutzkraft auch zur Nachimpfung verwendet werden kann.

Einen solchen Impfstoff gefunden zu haben, ist das Verdienst des Professors Dr. M. Kummer, Direktor der Seuchenversuchsanstalt an der Tierärztlichen Hochschule zu Dresden, der hierüber vor kurzer Zeit in der „Zeitschrift für Tiermedizin“, Band 12, S. 81, sowie in der „Berliner tierärztlichen Wochenschrift“, 1908, Nr. 4, und der „Deutschen landwirtschaftlichen Presse“, 35. Jahrgang, Nr. 50, sehr lehrreiche Arbeiten, denen ich bei meinen Mitteilungen folge, ausführlich berichtet hat.

Es ist Professor Dr. Kummer gelungen, einen Impfstoff herzustellen, der weder für Menschen noch für Tiere infektiös ist, der also ohne jedes Bedenken zur Impfung und zur Nachimpfung zur Verlängerung der Immunität verwendet werden kann; der ferner, was die Anwendung wesentlich erleichtert, subkutan, also in Form von Einspritzungen unter die Haut, verwendet werden kann, ohne hierbei Eiterung zu erzeugen, wie dies alles die bisher an weit über tausend Rindern durchgeführten Impfungen beweisen. Ja, noch mehr: die angestellten Versuche haben nicht nur bewiesen, daß die Impfung, namentlich bei wiederholt geimpften, also nachgeimpften Rindern, nicht nur eine kräftige Schutzwirkung gegen die Tuberkulose verleiht, sondern sogar bei bestehender, lokalbeschränkter Tuberkulose eine Heilwirkung insofern entfaltet, als bereits bestehende kleine lokale, tuberkulöse Herde verfallen, eingekapselt und damit unschädlich werden.

Die Schutzwirkung dieses Kummer'schen Tuberkuloseimpf-

\*) Man nennt solche Tuberkuloseformen, wo der tuberkulöse Herd, wie bei den genannten Tuberkuloseerkrankungen, in mehr oder weniger direkter Weise mit der Außenwelt in Verbindung steht und zur Verbreitung von Tuberkulosebazillen führen kann, auch offene Tuberkulose. S.

stoffes ist in ausgedehntester Weise und zum Teil unter meiner Kontrolle geprüft worden, und zwar:

1. durch künstliche Infektionsversuche bei ca. 25 Rindern. Dieselben wurden zwei bis neun Monate nach der Schutzimpfung nicht abgeschwächte, vollglatte Rinder-Tuberkelbazillen in den Blutstrom geimpft, eine Infektion, die so stark war, daß nicht vorher schutzgeimpfte Rinder, denen die gleiche Menge derselben giftigen Tuberkelbazillen eingespritzt worden war, in vier bis sieben Wochen an akuter allgemeiner Tuberkulose starben. Die vorher schutzgeimpften Tiere hingegen blieben gesund und wurden im besten Wohlsein drei bis fünf Monate nach dieser schweren Infektion geschlachtet. Nur ein ganz geringer Prozentsatz zeigte einzelne, kleine, tuberkulöse, verstreute Herde, die für das Leben und die Auszucht der betreffenden Tiere und gegenüber der so schnell tödlich verlaufenden Tuberkulose bei den nichtschutzgeimpften Versuchstieren ohne Bedeutung waren. Alle andern Tiere zeigten sich bei der Schlachtung vollständig frei von Tuberkulose;

2. wurden etwa 500, zum Teil schon vor drei Jahren schutzgeimpfte Rinder in der Weise einer natürlichen Tuberkuloseansteckung ausgesetzt, daß man sie in verstreute Ställe zwischen und neben tuberkulösen Tieren aufstellte. Von diesen Rindern sind bisher 27 teils geschlachtet, teils an anderen, zur Tuberkulose und der Schutzimpfung in keiner Beziehung stehenden Krankheiten verendet. In keinem dieser Fälle konnte bei der Untersuchung derselben im ausgehenden Zustande irgend ein tuberkulöser Prozeß nachgewiesen werden.

(Schluß folgt.)

### Eine Fahrt nach dem „Alten Lande“.

III.

Sobald die Bäume krank werden und nicht gut mehr gedeihen wollen, wird ihnen ein neuer Wagen eingesetzt, das heißt, sie werden mit einer Sorte umveredelt, die die Nährstoffe des Bodens besser verdauen kann. Krebswunden heilen dann ohne Karbolsäurebehandlung leicht aus. Der Posthof erfreut sich im Alten Lande, ebenso wie in allen anderen Teilen Deutschlands, großer Beliebtheit. In den neueren Pflanzungen ist er sehr zahlreich vertreten und zeigt üppiges Wachstum. Als Dünger werden starke Gaben von Kalk und Kaff angewandt. Um große, gut ausgebildete Früchte zu erzielen, gibt man im Juni und Juli größere Mengen verdünnter Jauche. Damit folgt man zugleich für besseren Fruchtanfang für das nächste Jahr und verhindert eine Entschädigung des Bodens. Ohne regelmäßige, zweckentsprechende Düngung sind keine jährliche Fruchtbarkeit und reiche Ernten zu erwarten.

Stamm und Krone der Bäume sind sorgfältig gepflegt. Dürre Wette und bemooste Stämme gehören zu den Seltenheiten. Die vielen Holzgasse erziehen in größeren Betrieben Torf und Kohlen.

Aus den Obstplantagen vor dem Hause des Herrn Harms trieb uns eine kleine Erfrischung von oben in den Schutz der vier Wände, wo der Käse und Käse von außen und unsern lebenswichtigen Wirten alsbald durch eine Anwesenheit unseres inneren Menschen erfolgreich entgegengegriffen wurde. Als der Wassertopf sich ausgeteilt hatte, zeigte uns Herr Harms seine neueren Anlagen. Alles war in musterhaftem Zustande. Daß der Obstbau in Betrieben mit solch tüchtigen Leitern hohe Renten abwirft, braucht kaum erwähnt zu werden.

Von Neuenfeld ging in flotten Trabes nach Dorf, dem Malort, wo früher die Malschütte, Gerichtsstätte war. Bald taucht links an der Straße ein prächtiges Bauernhaus auf, dessen schöner Giebel stolz heruntergrißt. Die Jahreszahl 1706 zeugt von ehrwürdigem Alter. Neben den beiden oberen Giebelsternen steht rechts eine Bodmühle, zum Zeichen, daß stets Brot im Hause bleibe, links ein Feuerstein, ein Donnerkeil genannt, damit das Feuer dem Hause fernbleibe. Auf dem Hausgiebel stand früher ein Kestel, zum Zeichen der mütterlichen Liebe, da der Kestel einer alten Sage nach die Brust aufreißt, um die Jungen mit ihrem Blute zu nähren.

In der Mitte der hinteren Giebelwand aller älteren Häuser, die Wohnstätten der Nachkommen von Holländern sind, befindet sich eine Nisthöhle, durch welche man das Haus bei Bränden verläßt, da erfahrungsgemäß der hintere Eingang am längsten standhält. Die Nisthöhle dient nicht als Eingangsöffnung, und deshalb führen keine Stufen zu ihr hinauf. Sie ist kunstvoll geschnitten, denn die Holländer legen besonderen Wert auf schöne Kunstwerke. (An der Straße von Neuenfeld nach Winksteden kann man sie in den prächtigen Bauernhäusern vielfach bewundern.)

Durch ein 4 Meter hohes, überdachtes Tor blickt unter Wagen in den Hof. Hier wohnt seit mehr als 300 Jahren das Geschlecht der Nieper, ein ferniger Stamm, der in dieser langen Zeit nur 7 Generationen sah. Mehr von Eingänge laden uns fremdliche Anlagen entgegen. Daran vorbei geht auf den mächtigen Hof, der von der Vorderseite des Wohnhauses, 2 großen Scheunen und einem großen Schweinestall von allen Seiten umschlossen wird. In der Mitte des Hofes liegt der Düngerhaufen und eine große Wassergrube, in der jeder Tropfen flüssigen Düngers aufgefangen wird, nach dem Grundgesetz: „Sammle fleißig jeden Tropfen Jauche zum landwirtschaftlichen Gebrauche.“ Sollte das nicht Nachahmung verdienen, sowohl in praktischer als auch in gesunderlicher Beziehung? Die Pflasterung des Hofes war in der Mitte niedriger als an den Seiten, so daß auch bei Regenwetter alles blitzsauber war. Nirgends ein Strohhalm, ein Strohalm zu finden.

Ueber der Eingangstür der ersten großen Scheune zur Rechten laien wir mit Verwunderung Jeremias 29 Vers 5. Herr Nieper bemerkte unter Stauern und erklärte: „Als zum Jahre 1866 hatte ein kleiner Hof 1 Taler Steuer bezahlt und ein großer Hof 2 Taler Steuer. Als wir nun im Jahre 1866 preußisch wurden, da sollte ein großer Hof 150 A bezahlen. Da lagte mein Vater zu mir: Junge, Junge, pflanze Obstbäume, sonst können wir nicht mehr bestehen! Wir mußten nun, was Jeremias Kap. 29 Vers 5 zu den Juden in der Gefangenenschaft sagt: „Pflanzet Gärten, daraus ihr essen möget.“ So ward denn über die Scheunentür geschrieben: Jer. 29 Vers 5. (Fortsetzung folgt.)

### Zur Verwertung der Wasserkräfte kleiner Mühlen für landwirtschaftliche Zwecke

entnehmen wir der „Mühle“ die folgenden Ausführungen: In einer Schrift, die Deconomist Dampel über die Ausbarmung der Elektrizität für die Landwirtschaft veröffentlicht hat, wurde auf die Wasserkräfte vieler kleiner Mühlen, deren Betrieb nicht mehr lohnt, verwiesen und die Ausnützung dieser Kräfte im landwirtschaftlichen Interesse angeraten. Der land- und forstwirtschaftliche Hauptverein Göttingen hat sich kürzlich mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Es wurde anerkannt, daß im Bezirke Göttingen die vorhandenen Wasserkräfte nur ungenügend ausgenutzt werden, und daß die Stellung der kleinen

und mittleren Mühlen von Jahr zu Jahr schlechter geworden ist. Ein Solchenbesitzer, der eine elektrische Anlage eingerichtet ist und Kraft abgibt, möchte hierüber interessante Mitteilungen. Nach seiner Ansicht würde das Leitungsnetz auf genossenschaftlichen Wege herzustellen sein, während die eigentliche Stromerzeugung der privaten Unternehmung, also dem Müller, zu überlassen sei. Dagegen wurde von anderer Seite gewünscht, daß auch der produktive Teil der Unternehmung genossenschaftlich betrieben werde. Es wurde auch auf die ungleichmäßige Wasserführung der Bäche hingewiesen; gerade im Herbst sei die Kraft am geringsten. Weiterhin sei es bedenklich, daß der Kraftbedarf in der Landwirtschaft sehr ungleichmäßig groß ist. So würden z. B. an regnerischen Herbsttagen vielleicht alle Teilnehmer zu gleicher Zeit brechen wollen. Es würde also neben der Wasserkraft auch noch eine andere Kraftquelle zu beschaffen sein. Von allen Seiten wurde es als bringendes Bedürfnis bezeichnet, daß seitens der Landwirtschaftskammer in Hannover eine geeignete Stelle eingerichtet werde, von der aus Behörden und Private eine zuverlässige Auskunft über alle mit der Gewinnung elektrischer Kraft zusammenhängenden Fragen erhalten können. Die Ausführungen des Deconomisten Dampel fanden die Zustimmung des Hauptvereins, ohne daß dieser sich mit allen Einzelheiten einverstanden erklärte. Der Hauptverein ist der Ansicht, daß die allgemeine Einführung der Elektrizität in der Landwirtschaft zur Erleichterung und Vereinfachung der Arbeit und zur Ersparrnis von Arbeitskräften entscheidend anzuregen ist, und daß in Zukunft die elektrische Kraft auch in landwirtschaftlichen Betrieben eine bedeutende Rolle zu spielen berufen ist. Andererseits hat der Verein zur Zeit noch Bedenken wegen der Höhe der Kosten für die Abgabe von Elektrizität, obwohl für die Erhaltung von elektrischen Kraftanlagen in seinem Bezirke der Landstand außerordentlich günstig ist, daß die Wasserkräfte der Klammere und Reine durch die Anlage elektrischer Werke schon ausgenutzt werden können. Demnach hat er bemängelt die kleinen und mittelgroßen Mühlen den Wasserverbrauch mit den Großmühlen nicht mehr ausbilden. Wichtig sei zur Erreichung dieses Zieles nach der Ansicht des Vereines eine rege organisatorische und aufklärende Arbeit. Wirksamkeit für genossenschaftlichen Zusammenhalt zur Anlage von Kraftstationen werde dort sich empfehlen, wo die Mühlenbesitzer als Besitzer der Wasserkraft selbst aus ihrem Betriebe eine elektrische Anlage schaffen wollen, deren Sicherstellung dadurch, daß eine genügende Anzahl von Kraftabnehmern sich der Anlage zu möglichst gleichmäßigem Bezuge von Kraft angeschlossen, erreicht werde. Um diesen Grundgedanken richtete der Hauptverein an die Landwirtschaftskammer in Hannover das Ersuchen, die Einrichtung einer Stelle für die Einführung der Elektrizität in die Landwirtschaft in Ermöglichung zu ziehen oder eine solche zu schaffen. Dieser Stelle würde in erster Linie die Stellung geeigneter Persönlichkeiten zur Klärung der Landwirte, ferner die unentgeltliche Materiallieferung und die Schaffung geeigneter Unterlagen, sowie die Ausarbeitung von Plänen unterliegen.

### Güßbleiben der Stuten.

In der landwirtschaftlichen Zeitung für Weiskalen und Lippe behandelt Gesundheitsrat Dr. Höpfermann in Warendorf die Ursachen des Güßbleibens der Stuten und deren Verheilung für die weitere Verwendung zur Zucht. Danach stellen das größte Kontingent der nicht tragenden Stuten die mit dem sog. weichen Fluß behafteten Tiere.

Der weiche Fluß kann entweder von einem chronischen Scheidenkatarrh oder meistens einem chronischen Gebärmutterkatarrh herrühren. In ersterem Falle ist die Befruchtung möglich, in letzterem unmöglich. Gewöhnlich sind sowohl Scheide wie Gebärmutter erkrankt, so daß man im allgemeinen, wenn weicher Fluß besteht, fragen kann, die Stute wird nicht tragend. Der Zeitpunkt der Entstehung des chronischen Katarrhs ist bei der Geburt oder beim Abwürgen zu suchen. Es können keine Reste der Nachgeburt zurückbleiben, die faulen und einen Reiz auf die Gebärmutter ausüben, wodurch dieselbe sich entzündet. Die langsame sich entwickelnde Entzündung bleibt oft längere Zeit verborgen. Später stellt sich dann ein weißgelblicher, schleimig eitriger Ausfluß aus der Scheide ein; bei starken Erboden der Krankheit magern die Tiere ab. Durch den in der Gebärmutter gebildeten Schleim wird der Samen des Hengstes unwirksam gemacht und so die Befruchtung unmöglich.

Die mit weichem Fluß behafteten Stuten wird der aufmerksame Züchter bald erkennen. Die Behandlung ist von dem Tierarzt anzugeben und während der Woche vorzunehmen. Die Spülungen müssen reichlich und tief in die Gebärmutter hineingemacht werden. Am meisten Aussicht auf Erfolg hat man, wenn der Katarrh noch nicht lange besteht. Im übrigen ist das Leiden sehr hartnäckig; Höpfermann hat trotz aller sorgfältigen Behandlung bei alten Fällen wenig Erfolg gehabt. Viel wichtiger ist die Vorbeuge.

Es ist zu empfehlen, nach jeder Geburt, bei der die Nachgeburt nicht alsbald abgeht oder wo das Befinden der Stute oder des Fötlens bald nach der Geburt zu wünschen übrig läßt, die Gebärmutter 3-4 mal reichlich mit 8-10 Liter abgekühltem, etwa 35 Grad Celsius warmem Wasser auszuspülen und dazu einen reinen Schluß und Trichter zu verwenden und mit einer gut gereinigten Hand in die Gebärmutter einzuführen. Schluß und Trichter, die man bei unreinen Wunden oder bei Rühren mit Zurückbleiben der Nachgeburt verwendet hat, sind vorher abtödnen. Uebrigens schadet es auch keinesfalls, das selbe in den ersten Tagen nach jeder normalen Geburt zu machen.

Man wird sehen, daß durch diese Spülungen manches aus der Gebärmutter herausgespült wird, was da nicht hineingehört. Vor allen Dingen mache man diese Spülungen, wenn Stuten, die vorher über sechs Wochen gut abgeschlagen haben, unerwartet trocken. Das sind häufig diejenigen, die ganz heimlich verstorben haben und die infolge dessen den weichen Fluß bekommen.

Bei richtiger Anwendung des Ausgüßtrichters dürfte der Züchter in den Stand gesetzt sein, erfolgslos und kostspielige Versuche zu unterlassen und sich Ärger und Nachteile zu ersparen, oder aber rechtzeitig die nötigen Schritte zu einer zweckmäßigen Behandlung zu ergreifen.

### Verschiedenes.

#### Schädliche Erbsenfluchen.

Im Laufe der letzten Jahre ist in der Fachpresse wiederholt von Schädigungen berichtet worden, die nach Verwitterung von Erbsenfluchen beobachtet worden sind. Der preuß. Landwirtschaftsminister hat daher vor 1 1/2 Jahren das hygienische Institut der tierärztlichen Hochschule in Hannover beauftragt, die von ihm bereits früher eingeleiteten Versuche zur Ermittlung des Erbsenfluches, der die Schädigungen hervorruft, und zur Auffindung eines Mittels zum leichten einwandfreien Nachweis dieses Erbsenfluches fortzusetzen. — Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien fordert deshalb die Landwirte auf, Proben von Erbsenfluchen an das genannte Institut einzusenden, sofern die Tiere

die ihnen vorgelegten Kuchen verweigern oder sofern sich nach Genuss solcher Kuchen Erkranungen bemerkbar machen. Die für die einzelnen Untersuchungen nötigen Proben würden auf 1 bis 2 Zentner (nämlich 2 Zentner) zu bemessen sein.

Nachteile und Vorteile der Erdbeeren.

Die englische medizinische Wochenchrift "The Lancet" beschäftigt sich gerade nach zur passenden Zeit mit der gesundheitlichen Bedeutung der Erdbeeren. Da diese Frucht so allgemein verbreitet ist, so ist es auch erklärlich, daß man sich vielfach über ihre Vorteile und Nachteile für den menschlichen Organismus unterhält. Inbezug auf die letzteren wird man häufig von einer Abolitionisten gegen Erdbeeren sprechen, die in der Hauptfache Sünde betrifft. Solche Personen bekommen schon bei dem Genuss einer einzelnen Beere einen eigentümlichen Gichtausbruch, der mit dem bei Maren große Ähnlichkeit hat. Andererseits aber behauptet die Ansicht, daß der Genuss von Erdbeeren von Vorteil gegen die Gicht ist, sowie inbezug auf die Haut und die Verdauung.

Wenn man die Frage vom medizinischen Standpunkte aus betrachtet, so unterliegt es keinem Zweifel, daß der Saft der Erdbeeren in hervorragender Weise die Verdauung fördert. Um das festzustellen, hat man Versuche mit hartgekochtem Giereweiss gemacht, das aufgeschüttet wird, wenn man das Ei mit dem Saft der Erdbeeren befeuchtet. Hieraus läßt sich die auflösende Wirkung des in dem Ei enthaltenen Enzyms auf das Eiweiß erkennen. Es findet also unter Umständen eine Verbesserung der Ernährung

durch die freie Verwendung der Erdbeeren statt, wenn es auf die Förderung der Nahrungsmittelproduktion und eine Abschwächung der ernstesten Erscheinungen der Gicht ankommt. Indes teilt die Erdbeere diese Eigenschaften mit dem Saft anderer Früchte, denn auch diese enthalten häufig ein Ferment, das in gleicher Weise auf die Verdauung einwirkt. Personen, die aus irgend welchen Gründen ihrem Körper keinen genügenden Zuder zuführen dürfen, sind die Erdbeeren sehr nützlich, denn die geringe Menge von Zuder, den sie enthalten, ist leicht verdaulich. Was man aber über die Heilkraft der Beeren denken, wie man will, das eine ist jedenfalls sicher, daß auf das Blut insofern eine günstige Wirkung ausgeübt wird, als dieses infolge der in der Frucht verteilten alkalischen Salze selbst alkalisch wird. Aber auch hierin steht die Erdbeere nicht allein da, sondern bei anderen Früchten findet sich die gleiche Beeinflussung unseres Blutes.

Seider muß noch auf einen Nachteil aufmerksam gemacht werden, den der französische Gelehrte Prof. Meinkoff hervorhebt. In unrem Verdauungskanal befinden sich nämlich täglich nicht weniger als 128 Millionen Bakterien, von denen die einen nützlich, die anderen aber schädlich sind. Nach ihm soll man so weit wie möglich fremde Bakterien fern zu halten suchen, wenn man alt zu werden wünscht. Daher will er ungetrockneten Salat und ungekochte Früchte vermeiden wissen und ganz besonders Erdbeeren. Gerade diese Frucht unterliegt nämlich sehr leicht einer Beschmutzung, namentlich infolge des Düngens, obgleich eine Strohhüte eine Verhinderung der Früchte mit dem Boden verbinden könnte. Auch bei der Ernte ist mannigfache Gelegenheit

zum Beschmutzen der Beeren gegeben, weshalb sie unter allen Umständen vor dem Genuss abgewaschen werden sollten. Somit ist man der Möglichkeit von Störungen seitens der Verdauungsorgane nach dem Genuss von Erdbeeren ausgesetzt, wenn man eine vorzügliche Vorkehrung nicht beachtet. Werden sie jedoch vor Verwundung mit anderen Bakterien geschützt, so liegt kein Grund vor, weshalb diese beliebte Frucht, wenn sie selbst gesund und reif ist, nicht durchaus beifolglich sein sollte.

Jagdgewehre and Luxuswaffen: Doppeldinten u. Drillinge in moderner Konstruktion (Hambros, Reaktor), Hirschbüchsen, ranom. Scherz u. Lütticher Fabrikate geg. bequeme monatliche Teilzahlungen. Bessie Orig. F. N. Browning-Dinten u. Pistolen, amerik. Repetierwaffen, Taschen-, Revolver, Schalenbüchsen und Zimmerschützen, Dekor.-Waffen, Hirschhänger etc. Hoheste Garantie für Ausführung und Schussleistung. BILLY & FREUND in Breslau II. Illustr. Wefenkatalog Nr. 228 gratis u. frei. Offert. barotwill.

Verlangen Sie gratis die Veranpungsbuchstaben gegen Obstbaumchädlinge von F. Schacht, Braunschweig 71.

Schwefelsaures Ammoniak enthält etwa 20,6% Stickstoff und kann nicht allein für alle Fruchtarten und Saaten, sondern auch zur Kopfdüngung anstelle des Chilesalpeters, der nur etwa 15% Stickstoff enthält, angewendet werden. 75 kg schwefelsaures Ammoniak haben somit die gleiche Wirkung wie 100 kg Chilesalpetere. Zur Herbstbestellung ist eine Düngung mit Stickstoff unbedingt erforderlich, um die Saaten gut zu bestocken in den Winter zu bringen. Da der Chilesalpetere aber leicht ausgewaschen, schwefelsaures Ammoniak hingegen vom Boden festgehalten wird, so kann für die Herbstbestellung nur das schwefelsaure Ammoniak in Betracht kommen. Den Winterfrüchten gibt man im Herbst vor der Saat etwa 25-30 Pfd. schwefelsaures Ammoniak auf den Morgen, gleich 1/4 ha. Im Frühjahr streut man als Kopfdünger 50-60 Pfund auf den Morgen und zwar so früh wie irgend möglich, bei aufgehender Witterung, im Febr. bis April, wobei es nicht schadet, wenn das Ammoniaksalz auf eine schwache Schneedecke gestreut wird. Den Sommerfrüchten und den Hackfrüchten gibt man das schwefelsaure Ammoniak auf die rauhe Furche in einer Gabe auf den schwereren u. mittleren Bodenarten 4 Wochen, auf den leichteren Bodenarten 8 bis 14 Tage vor der Saat, und eggt es leicht ein. Die Düngung mit schwefelsaurem Ammoniak bringt bei gleichzeitiger Kali-Phosphatdüngung auf den Acker und Wiesen Reinerträge von 100-200 M. und mehr pro ha. Schwefelsaures Ammoniak erhöht den Zuckergehalt der Rüben, den Stärkegehalt und die Haltbarkeit der Kartoffeln und den Nährwert des Heues, es verbessert die Backfähigkeit des Getreides und die Braufähigkeit der Gerste. Das Ammoniaksalz verkrustet den Boden nicht und verhindert das Auftreten von Pilzkrankheiten. Der Stickstoff ist im schwefelsauren Ammoniak nicht unerheblich billiger als im Chilesalpetere, sodaß die Anwendung des Ammoniaks für den Landwirt eine bedeutende Ersparnis mit sich bringt. Im Jahre 1896 wurden von der deutschen Landwirtschaft 550 000 Doppelzentner, 1907 dagegen 2 700 000 Doppelzentner Ammoniaksalz verbraucht. Das schwefelsaure Ammoniak liefert jede größere Düngemittelhandlung oder die Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H., Bochum.

Tabanal schützt die Tiere vor Fliegen, Bremsen etc. Zu beziehen durch: Laboratorium f. bakter. u. chemische Präparate Berlin W. 8., Friedrichstrasse 58 II.

Am 1. Juli beginnt das neue Wirtschaftsjahr für den Landwirt. von Koschembahr's landw. Tabellenbuchführung für Güter jeder Größe, verbunden mit korrekter, einwandfreier Steuerdeklaration. Anerkannt beste und beste Buchführung für Besitzes sowohl wie für Beamte. Die ganze Buchführung besteht aus nur einem einzigen Buch und ist das Schreibwerk auf das denkbar geringste Maß beschränkt. Preis inkl. Leitfaden 20 Mk. - Selbstverlag. Rittergut Lederose, Post Dromsdorf, Bez. Breslau

Bremer Feldbahngesellschaft m. b. H. Bremen, Oldenburg, Langestr. 33/34. Tel. 3139. aüß. Damm 22. Tel. 760. Feldbahnen zu Kauf und Miete sofort lieferbar. Ausführung kompletter Anschlußgleise inkl. sämtlicher Erdarbeiten. Kostenanschläge gratis.

Massey-Harris Grasmäher Getreide-Mäher Erntegeräte Man verlange Kataloge. Massey-Harris Co. m. b. H., Berlin Charlottenburg, Windscheidstr. 23.

Entfettetes la Futter-Fischmehl für Schweine, Rindvieh, Hühner, Geflügel etc. schnellste Mast, starke Knochenbildung, erhöhte Eierproduktion. Man verlange Prospekt. Drucksachen gratis. A. Th. Spethmann & Co., Hamburg. Fischmehlfabrik auf Wilhelmsburg (Elbe).

Patent-Rübenschnide-Maschine Die grosse silberne Denkmünze der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft am 6. Juni 1907 auf der Wanderausstellung zu Düsseldorf. Einzig dastehend in Massenleistung und rationeller Futterbearbeitung. Stundenerleistung: 4000-5000 kg bei Handbetrieb, 5000-10 000 kg bei Krattantrieb. Glatter Schnitt in rechth. Winkel. Straßenhalebwege. Keine Saftverluste mehr. Vertreter überall! Grabe & Vahl, Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen, Bielefeld, Westf.

Oelfabrik Gross - Gerau, Bremen. SPEZIALITÄT: Deutsche Baumwollsaatmehle Marke „Bismarck“ etc., sowie Palm- und Cocoskuchen. Generalvertrieb für Herzogtum Oldenburg, Ostrieschen etc.: Theodor W. Stühring, Oldenburg i. Gr., Fernsprecher 66. Telegr.-Adresse: Stühring.

25% MEHR BUTTER MIT TITANIA KÖNIGIN DER MILCHSCHLEUDERN. Bester Zentrifugal-Separator. Hervorragende Neuheit. Kein Halslager, kein Fusslager, keine Schmutz, keine Teller. Hängende Trommelspindel, Gelände, unverwundlich, stärkste Entmahlung bis auf 0,02-0,10%. Prospekte und Zeugnisse kostenfrei. Märkische Maschinenbau-Anstalt Teutonia Frankfurt-Oder E. 10

Kartoffelausgraber Parifa ist die vollkommenste Erntemaschine der Gegenwart. Kein Herumschleudern der Kartoffeln mehr. „Parifa“ legt die Kartoffeln vollkommen unbeschädigt, frei von Erde, in schmalen Reihen hinter der Maschine ab. Verlangen Sie Prospekte u. Referenzen direkt von der Fabrik Deutsche Metall-Fräs- und Stanzwerke Maschinenfabrik Herm. Fiedler, G. m. b. H., Dresden-N.

Kalkdüngemittel als Stückenkalk, Sackkalk (Aetzalkali), Kalkmehl, Kalkpräparate und Kalkmangel empfehlen in hochprozentiger Ware die Lengericher Portland-Cement u. Kalkwerke in Lengerich i. W. 2.

Alles Raubzeug vertilgt man mit unseren unübertrefflichen Fallen. Förster Bellingier finf darin: 4815 Füchse, Otter, Marder, Iltis etc. Bestes Fuchstellereisen Nr. 11b mit Ankerkette 6 Mk. Grells Original-Fuchswitterung in Dosen 2 und 4 Mk. Katalog m. leicht. Fangmeth. nach St. v. Waquetau Godelles grt. Haynauer Raubtierfallenfabrik E. Grell & Co., Haynau i. Schl. Zu vert. 2 junge mitgebende. Zu vert. fast neues Damensiegen. Lindenstr. 14. 1 fahrad. Humboldtstr. 9.

Gebrüder Sachsenberg Aktiengesellschaft, Rossau (86) a. Elbe Gegr. 1844. ca. 1000 Arb. liefern als Spezialität: Alle Arten der Robert Ilgesschen patentierten Brenn-Apparate und Rektifizier-Apparate. Kompl. Einrichtungen von Brennerien, Hefefabriken, Mälzereien, Umbau vorhandener Anlagen. Ziegeleimaschinen und Kugelmöhlen. Dampfmaschinen, Dampfketel Schwim- u. Trockenbagger.

Lehranstalt f. landwirtsch. Buchführung E. Dieterichs Nachfolger, Hannover, Leopoldstr. 2. Altrenommiertes Institut. Unterrichtsverteilung in einfacher und doppelter landwirtsch. Buchführung, Amts- und Gutsvorsteher-Geschäften, Feldweisen und Viehzüchtern. - Ausbildungen landwirtsch. Rechnungsführer und Rentmeister. Projekte frei. Eintritt jederzeit.

Sauggas - Motor - Anlagen mit Braunkohlenbefeiter- und Anthrazit-Generierung! Glänzende Resultate! Erprobte billige und zuverlässige Betriebsstoffe! Brennstoffkosten 1/2-1/3 Weniger pro Pferdekraftstunde, je nach Größe der Anlage. Benzin, Benzol, Spiritus etc. Solide laubere Ausführung, geringer Brennstoffverbrauch. Preislisten gratis und franco. Vertreter gesucht. Georg H. Grashorn, Goldenstedt i. O. Motorenfabrik und Eisgießerei.

**W. Lühr, Wagenfabrik.**  
 Mehrere etwas gebrauchte Wagen,  
**Halbehaisen, Oppenheimer,  
 Einstühlige, billig.**  
 Seiligengeiststraße 7.

**Kartoffel-Trocknungsanlage**

Wer heute mit der Absicht umgeht, eine zu errichten, versäume nicht, sich Offerte über den **Universal-Trocken-Apparat „System von Schütz“** einzuholen, dessen alleiniges Ausführungsrecht die Maschinenfabrik **A. Wagener, Cüstrin-Neustadt**, übernommen und bereits 8 tadellos funktionierende Anlagen mit einem Gesamt-Arbeitsvermögen von ca. **60000 Ctr. Rohkartoffeln pro Kampagne** geliefert hat. Der Apparat eignet sich zum Trocknen von Kartoffeln, Saatgetreide, havariertem Getreide, Rübenblättern, Rübenschnitzeln, Trebern etc. Die Herstellung von Trockenkartoffeln auf dem Apparat stellt sich, wie die Praxis erwiesen hat, je nach Grösse der Anlage, auf **22-30 Pf.** pro 1 Ctr. Rohkartoffelverarbeitung. Die Ausbeuten sind, da auf sehr langem Weg bei niedrigen Temperaturen getrocknet wird, ausserordentlich hohe.

Ueber die Fütterungsversuche mit Flocken und Schnitzel schreibt Herr Professor Schneidewind-Halle a. S.: . . . hervorzuhelien ist noch, dass die Schweine die Kartoffel-Schnitzel in erheblich grösseren Mengen aufzunehmen vermögen wie die Flocken. Während es uns gelang, die ganze Menge der frischen Kartoffeln und des Gerstenschrotens — unter Zusatz von etwas Fischmehl — durch Kartoffel-Schnitzel zu ersetzen, war dies bei Rationen mit Flocken nicht möglich.“ Herr Professor Kellner schreibt über die Verdauulichkeit der Schnitzel; . . . die hier zu Tage getretenen Unterschiede sind so unbedeutend, dass wir es nicht rechtfertigen würden, im Hinblick auf den Gehalt der getrockneten Produkte an verdauulichen Nährstoffen dem einen oder dem anderen Verfahren der Trocknung den Vorzug zu geben.“

Die auf dem Apparat „System v. Schütz“ hergestellten Trockenschnitzel sind von vorzüglicher weisser Qualität und stehen an Nährwert u. Verdauungsfähigkeit keiner anderen Art Trockenkartoffel nach. Sie eignen sich sehr vorteilhaft als Kraftfutter für Schweine, Pferde und Rindvieh, sowie auch als Rohmaterial zur Hefeverarbeitung und Spiritusfabrikation.

**A. Wagener, Cüstrin-Neustadt,**  
 Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede,  
 Kupfer- und Messingwaren-Fabrik.  
**Filial-Büros:**  
 Danzig: Kohlenmarkt 14/16, Civilingenieur R. Ehm,  
 Hannover: Voss-Strasse 29, Ingenieurbüro **Milius & Meier.**

**Lüning's aufgeschlossener Tierguano**

Wacke A mit 7% Stickstoff, 10% Phosphorsäure,  
 B „ 5% „ „ 15% „ „  
 C „ 3% „ „ „ „ „  
 ist der beste Dünger der Gegenwart.  
**W. Lüning, gen. Fabrik, Hamburg.**  
 Alleinverkauf für Oldenburg und Umgegend bei  
**J. Frerichs & Sohn, Oldenburg.**

**la Baukalf**

stets vorrätig.  
 Jede Woche mehrere Waggon-  
 Ladungen.

**Gebr. Oetken,**  
 Oldenburg i. Gr.  
 Fernspr. Nr. 345.

**Sup. Naturfett,** feinstes  
 Wagnersfett,  
 Quiffett, Lederfett, Lederöl,  
**Eucorin,** feinstes Lederballam,  
 Butterfett, Fettwachs,  
 Sublimat, roter Seife,  
 Wachskerze, Zylinderöl,  
 Carbolium für Obstbäume etc.  
 empfiehlt billigst  
**Chem. Fabrik Robert Krause,  
 Wittenberge.**

**Reole**  
 mit 80 Schußlösen und 2 Glas-  
 türen, wie neu, billigst.  
**Dr. Zeilmann, Zwischenahn.**

**Superior!!!!**

**Wetterfeste  
 Kaltwasser-Farbe**  
 Bester und billigster Ertrag für  
 Delfarbe.  
 Alleinverkauf für Oldenburg bei  
**H. Ripken,**  
 Farben-Handlung, am Markt.

**Verzinkte  
 Drahtgeflechte  
 Drahtzäune**  
**Hugo Wolff &  
 Paul Friedrich**  
 Friedrichs-  
 hagen  
 bei Berlin.  
 Preisliste  
 grat. u. frko.



**(Jogen. Filtrierfabrik)**  
 Wassereinigungs-Apparate  
 von Cement und Eisen,  
 Überwiegend

**Arnold Ahlers,  
 Elsfleth i. Oldenb.**  
 Prospekte gratis u. franco.

**Butterzucker**  
 in hochprozentiger Ware  
 100 Pfd. A 10 bei  
**Gerhard Freytag.**  
 Das als Kälber- u. Ferkel-  
 futter so sehr beliebte  
**enthülste Hafermehl**  
 ist wieder vorrätig, ebenfalls  
**Sagerstamm**  
 und **Haferstälchen.**  
 Hermann Freytag.  
 Verkaufsstelle für Oldenburg  
 bei **Friedrich Mühlenbrock,  
 Oldenburg.**

**Billige u. gute  
 Pferddecke  
 „Ruthard“**  
 150/180 cm groß, bewährte,  
 erste schwere wollene Decke,  
 gelb mit rot und schwarz  
 getreifter Kante.  
 Preis **M. 5.90** pro Stück.  
 Versand von 2 Stück an  
 franco gegen Nachnahme  
 od. Boreinendung des Be-  
 trages. — Bei Nichtgefallen  
 zahlte den Betrag zurück.  
**Decken-Versand  
 Alex Goldschmidt,  
 Oldenburg i. Gr.**

**Guterpflege  
 mit  
 Glatinal.**  
 Beste Guteralfab. Seit Ent-  
 fangungen des Guters. Schutz gegen  
 Nistwerden bei Weidgang.  
**Poreulo.**  
 Nistliches Schweinemastulver.  
 Verhelfender Erfolg, reichste  
 Zunahme, größte Ausnutzung des  
 Futters. **National!**  
**Vitulosal**  
 gegen Kälberruhr.  
 Seit 10 Jahren tausendfach be-  
 währt. **Bestes Mittel zur ver-  
 hütung des Ruhrs.**  
 Profsch. u. Wepp. grat. u. franco.  
**Apotheker B. Menge,  
 Hamburg 21 II.**  
 Zu versch. m. **Frerichshäuser,  
 Scheibweg 5.**

**Reform-Heureka-Dämpfer**  
 mit Quetsche.  
**Vielfach prämiert.**  
 Oldenbrot, Dabe  
**mehr. Seiten Sped**  
 zu verkaufen.  
**J. S. Schildt Bw.**

**Benzin**  
 Rheinische Benzin-Werke m. b. H., Cöln a. Rhein  
 Berliner Benzin-Werke m. b. H., Berlin-Lichtenberg  
 nicht im Ring der Vereinigten  
 Benzin-Fabriken, liefern —  
**alle Sorten Benzin la Qualität.**  
 Man wende sich direkt an die Fabriken.

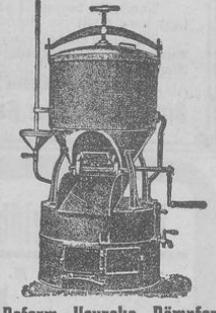
**Ein neuer Erfolg!**  
 Auf der diesjährigen Ausstellung der D. L. G. in  
 Stuttgart wurde uns auf die neueste  
**Drillmaschine „Saxonia“**  
 die große bronzene Denkmünze und das Prädikat „neu  
 und beachtenswert“ zuerkant.  
**Siedersleben's Rübenheber** (4 Messer  
 system)  
 vorzüglich bewährt, auch im härtesten Boden, v. Verein  
 Deutscher Zuckerindustrie mit dem höchsten Preise  
 prämiert.  
**Düngerstreuer (System Schlör)**  
 sind noch immer die zuverlässigsten,  
 streuen sämtliche Düngerarten unter Garantie.  
 Fordern Sie bitte Prospekt und Preisliste ein.  
**W. Siedersleben & Co., G. m. b. H.,  
 Bernburg.**

Ich baue nach 40jähriger Erfahrung  
**Alle** Maschinen zur Herstellung von  
 Mauerziegeln  
 Dachziegeln  
 feuerfesten Waren  
 Drainröhren  
 Muffenröhren  
 Platten jeder Art.  
 Meine — **Ziegelmaschinen** — sind von ausserordentlicher Leistungsfähig-  
 keit namentlich in Hohlsteinen, hohlen Deckensteinen, **Hourdi, Ziegelmaschinen**  
**älterer Konstruktion**, auch von mir nicht geliefert, baue ich so um,  
 dass sie **30 bis 100 Prozent mehr als bisher leisten**  
 und doch weniger Betriebskraft als früher verbrauchen.  
**Th. Groke, Maschinenfabrik in Merseburg 28.**  
 Versuchsstation auf meinem Werke.

**Salzriegel**  
 abzunehmen, wovon ich jetzt schon  
 billig abgebe.  
**D. Cordes.**

**Häckselmaschinen,  
 Grünschnidelladen,  
 Staubmühlen,  
 Bohnenmühlen etc.**  
 empfehlen  
**Gebr. Oetken,**  
 Ecke Nadorfstr. u. Ackerstr.

**Eisenwerk Brünner**  
 Aktien-Gesellschaft,  
 Artern 43, Pr. Sachs.  
 Spezialität seit 1875:  
**Futterdampf-Anlagen**  
 bewährtester Konstruktion.



**Reform-Heureka-Dämpfer**  
 mit Quetsche.  
**Vielfach prämiert.**  
 Oldenbrot, Dabe  
**mehr. Seiten Sped**  
 zu verkaufen.  
**J. S. Schildt Bw.**

**Miranda-Normal-Schubrad-Drillmaschinen**  
 und **Mira Minor**  
 — System Eckert —  
 mit einfachem Schiegehäufel mit federndem und abklappbarem  
 Boden. Ausführungen für alle Boden- und Wirtschaftss-  
 verhältnisse.  
 Fehlerlos, absolut genaue und gleichmässige  
 Ausfaat mit einem einzigen, einfachen Säe-  
 apparat, ohne Wechselräder, ohne auszu-  
 wechselnde Schutbräder und ohne sonstige  
 Hilfsmechanismen bei jeder Gangart der Zug-  
 : : itere und auf jeder Art von Gelände. : :  
 Höchste Solidität! Elegantes Aussehen bei billigsten Preisen.  
 Prospekte gratis und franco. — Vertreter überall gesucht.  
**Georg H. Grashorn,**  
 Maschinenfabrik und Eisengiesserei,  
 Goldenstedt i. O.

**Feldbahnen zu Kauf und** **Moorkultur,** **Kataloge,**  
**Miete für** **gratis!**  
**Torfmaschinen** für Pferde- und Maschinen, **gratis!**  
 — — — — — **Antrieb** — — — — —  
 liefert als langjährige Spezialität  
 in bewährtesten Konstruktionen  
 zu billigsten Preisen  
**R. Dolberg,**  
 Maschinen- u. Feld-  
 bahn-Fabrik, A.-G.  
 (Telephon I 3886 Hbg.)  
**Hamburg,** Alster-  
 damm 2.

Endlich eine brauchbare  
**Wiesen-Egge.**  
**Buhlers**  
**Glieder-Wiesen-Egge**  
 D. R. G. M.  
 mit freibehenden Zinken,  
 daher Verstopfen aus-  
 geschlossen.  
 Zu haben bei Firma  
 Margarete-Schulffuss, Oldenburg  
 i. Gr., Milchstr. 3.  
 Prospekte kostenlos  
 durch die

**Buttsaedter Maschinen-Fabrik**  
 C. E. Buhlers Nachf., Buttsaedt S.W.

Als bestes und sicherstes Rattenvertilgungsmittel, dabei  
 aber Dausieren und Wild vollkommen ungeschädlich, em-  
 pfehlen wir  
**Ratin,**  
 in Dosen a 170 gr (feste Form) zu M. 2.50, in flüssiger  
 Form gegen Dausmäuse in Flaschen a 170 gr zu M. 2.50.  
 „Ratin“ ist durch verschiedene Ministerialerlasse so-  
 wie durch amtliche Verfügungen als zur Zeit **bestes**  
**Rattenvertilgungsmittel** bezeichnet.  
 Zur Vertilgung der Feldmäuse hat sich vorzüglich bew-  
 währt das von uns geführte Präparat  
**Mäusetyphus.**  
 Lieferung erfolgt in Glasbüchsen zu 15 cbcm für 1/4 ha  
 Land zu M. 0.60 und in solchen zu 50 cbcm für 1 ha  
 Land zu M. 1.80.  
 Zum Schutze des Viehs v. gegen Fliegen und Bremsen  
 empfehlen wir  
**Tabanal.**  
 1/2 Bld.-Dose M. 0.80, 2 Bld.-Dose M. 2.00, 5 Bld.-Dose  
 M. 6.40, Probefdose M. 0.50.  
 Sämtl. Präparate werden im bakteriologischen Institut  
 der Landwirtschaftskammer zu Halle a. d. S. hergestellt.  
 Generalvertreter für den Bezirk des Herzogtums Oldenburg:  
**Central-Genossenschaft**  
 oldenburgischer landw. rtsch. Konsumvereine  
 e. G. m. b. H.  
 Wiederverkäufer gegen hohen Rabatt gesucht.

# 2. Beilage

zu Nr. 251 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 10. September 1908.

## Krischan sitt in'n Appelboom.

Goldschmid, de Mus in'n Raden  
Sitt he up den ledden Taden.  
All de Gärn de kamt in'n Draff:  
„Krischan, Krischan, leewe Krischan,  
Krischan, doh mi'n Appel aff!“

Kief, 'n dielen süten Appel  
Emitt he in de Gribbel-Grabbel.  
Wäre weg, dat is'n Jagd.  
Krischan, Krischan, Müllers Krischan,  
Sitt in'n Bom um faut un lacht.

Görst du dar wen schellin un roopen? —  
All de Gärn de gacht an't Lopen,  
Där den Sagen, abern Wall.  
Su, de Dill D, Müllers Krischan,  
Leewe Krischan, dat is mall!

„Kumm, mien Jung, ich help di pluden,  
Denn vergahst di diene Kunden!“ —  
Mit de Swap steiht he parat.  
Krischan, Krischan, leewe Krischan,  
Jung, dat geist di an de Raht!

Emil Meitner.

## Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit durchgehenden Verweisen Originalarbeiten nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Wiederholungen und Verweise über lokale Verordnungen sind der Redaktion stets willkommen.

Dienstag, 10. September.

**Großherzogliches Theater.** Morgen beginnen die Proben für die diesjährige Spielzeit unserer Künstler; die besonnenen früheren und die neuen sind wieder eingetroffen. Heute in acht Tagen, am 17. September, beginnt das Theater mit Lessings „Emilia Galotti“. Die zweite Vorstellung am Freitag wird — in Abänderung der ersten Nachrichten — „Salbes „Strom“ sein. Die Sonntags-Vorstellung steht noch nicht ganz fest.

**Das dreitägige Manöver** der verstärkten 37. Inf.-Brigade zwischen Debitsehe und Helmstedt erreichte gestern sein Ende. Die Truppen der Brigade, die eine blaue und rote Partei gebildet hatten, wurden am 7. Sept. von den Oberleutnants Dnes und v. Hugo, am 8. Sept. von den Oberleutnants v. Bedt und v. Wellmann und am 9. Sept. von den Oberleutnants v. Stumpf und v. Koscielski kommandiert. Als Schiedsrichter war insbesondere der Oberst v. d. Lippe tätig; die Leitung des Ganzen lag in den Händen des Generalmajors v. Maljan, Freijäger u. z. v. Wartenberg und Penzlin. Am 7. Sept. bivinierten von den obden. Truppenteilen das 2. Bat. der 11er und die 3. Eskadron der 19. Dragoner nördlich Helmstedt. Diesen Vorpöstruppen der blauen Partei hatte die rote Partei ein Bataillon des Inf.-Reg. Nr. 78 und die 4. Eskadron der 19. Dragoner gegenübergestellt. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch bivinierten alle Truppen der verstärkten 37. Inf.-Brig., nur die Stäbe der 37. Inf.- und 19. Kav.-Brig. nahmen in Helmstedt Quartier. Gestern, nach Beendigung der Übung, bezogen die Truppen Quartiere. Die 11er liegen in Debitsehe, Kollendorf, Weddenborf und Niendorf, die 19. Dragoner in Vorsteinde, Vorsehe, Wolfsborg, Groß- und Klein-Twülpstedt, Sehlings und Madendorf, die 1. Abt. Feld-Art.-Regis. Nr. 62 in Debitsehe, Grassfort und Kattenborf. Zum Teil liegen diese Ortsteile im Kreise Gardelegen (Prov. Sachsen), zum Teil im Kreise Helmstedt (Herzogtum Braunschweig). Heute haben die Truppen der verstärkten 37. Inf.-Brig. in den genannten Quartieren einen Aufbruch, um dann vom 11. Sept. ab gegen die verstärkten 38. Inf.-Brig. im Gelände zwischen Braunschweig, Debitsehe und Schöningen zu manövrieren.

**Wandervogel.** Die Teilnehmer für die Hofsteinfahrt des Wandervogels ist bereits geschlossen, da die bislang eingelaufenen Meldungen das Doppelte der festgesetzten Höchstzahl schon überschritten haben.

**Für Touristen.** Während in früheren Jahren die Seilbahn von der Oberweyer-Verjonen-Dampfschiffahrt nur bis Anfang September verkehrte, werden in diesem Jahre die täglichen Fahrten zwischen Hann. Münden und Sameln nach beiden Richtungen mit geringen Fahrplanänderungen bis zum 27. September aufrecht erhalten. Bei dem jetzt wieder eingetretenen guten Wetter werden gewiß noch viele Naturfreunde und Erholungsbedürftige, denen der regnerische Anstich einen Strich durch ihre Reisepläne gemacht hat, die Gelegenheit benutzen, eine Ferienfahrt durch das landschaftlich hervorragende schöne Wesergebirgsland zu unternehmen. Wohl zu keiner Jahreszeit ist eine Weserfahrt reizvoller und genussreicher, als im Spätsommer, wenn von den Buchenwäldern der Hohenberge die ersten Spuren der leuchtenden Herbstfarbentöne in der Morgensonne glänzen und eine kräftige, opulente Waldluft das ganze Wesertal erfüllt. Illustrierte Fahrplanblätter mit Reisebeschreibung verleiht und nähere Auskunft erteilt bereitwillig die Oberweyer-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, F. W. Meyer, Sameln.

**Von der Eisenbahn.** Nach Eröffnung der Neubaustrecke Cloppenburg - Dohrt als letztes Glied der Verbindung Duakenbrück-Bilhelmshafen kann man das Netz der Eisenbahnen Staatsbahnen bis auf die Strecke Barel-Wester wohl als ausgebaut bezeichnen. Es dürfte nicht uninteressant sein, an einigen Zahlen, die wir dem Nachrichtenblatt des Vereins Oldenburg, Eisenbahnen entnehmen, die Entwicklung zu illustrieren. Das Eisenbahnnetz hatte danach 1894 eine Länge von 450 Kilometern, 1907 bereits ohne die Neubaustrecke 650 Kilometer. Die Einnahmen betragen 1894 7 198 000 M., 1907 waren es 15 597 000 M., also mehr 8 399 000 M. oder 116 Prozent. Die Zahl der eisenbahnigen und diätarischen Beamten betrug 1143 im Jahre 1894 und 2280 im Jahre 1907, also mehr 1137, gleich rund 101 Prozent. Man sieht hieran, daß ein gewaltiger Aufschwung stattgefunden hat. Die Eisenbahnen stellen ein ganz gewaltiges Kapital dar und sind als erhebende Anlage für die Finanzen unseres Staates bekannter Weise von größter Bedeutung. Ebenso sind sie vom sozialen Standpunkt betrachtet, für die Wohlfahrt sehr vieler Oldenburger grundlegend. Die Röhre und Gefährte erlauben in den letzten Jahren durchweg bedeutende Verbesserungen.

**X. Dem gestrigen Schweinemarkt** waren namentlich kleinere Ferkel in großer Anzahl zugeführt, doch ließ der Handel viel zu wünschen übrig, was zur Folge hatte, daß der Preis für 6 Wochen alte Ferkel merklich fiel; sie wurden pro Alterswoche durchschnittlich mit 1,75 M. bezahlt. Futterschweine kosteten je nach Qualität 20—30 M. Fette Schweine, die mit 48 M. für 100 Pfund Lebendgewicht verkauft wurden, waren nicht vorhanden.

**X. Marktbericht.** Das unangenehme Wetter der letzten Zeit ist auf den Gemütemarkt nicht ohne Einfluß geblieben, namentlich sind grüne Bohnen merklich im Preise gestiegen. Gurken, die in diesem Jahre außerordentlich gut geraten sind und zu recht billigen Preisen an den Markt gebracht wurden, sind ebenfalls teurer geworden, da auch hier der anhaltende Regen viel Schaden anrichtete. Die Kartoffelernte scheint weniger unter der unangünstigen Witterung gelitten zu haben, da Kartoffeln noch in großen Mengen und zu mäßigen Preisen angeboten wurden. Kohl wurde in allen Sorten in verschiedenen Preislagen verkauft. Sellerie kostete 20—30 M. die Kanne, Strohbohnen wurden für 10—15 M. verkauft, Äpfel und Birnen wurden je nach Qualität von 1—3 M. der Scheffel angeboten. Pfannkuchen wurden durchschnittlich mit 15 M. das Ruder verkauft. Milche, die bei dem nassen Wetter in großen Mengen gewonnen sind, kosteten 15 und 20 M. das Ruder. Vereinzelt wurden Brombeeren für 30 M. das Pfund angeboten. Feinsten Jägerbutter kostete 1,10 bis 1,20 M., Wolkereibutter 1,30 M. Für frische Eier, die jetzt anfangen, spärlicher zu werden, wurden 85 und 90 M. das Duzend gefordert. Margarine und Käse waren in großer Auswahl und jeder Preislage zu haben. Abkühler waren trotz reichlichen Angebots noch recht hoch im Preise, alte Tiere kosteten 1,10 M., junge 1,20—1,30 M. Geschlachtet Hausgeflügel wurde in allen Preislagen angeboten. Die Preise

für Fleisch stellten sich wie folgt: Rindfleisch zum Kochen 75—80 M., zum Braten bis 1,10 M., Schweinefleisch 65 bis 70 M., Karbonaden 85 M., Hammelfleisch 70—80 M., Kalbfleisch 70—85 M., Schinken, geräuchert 1—1,10 M., frisch 65 bis 70 M., Flomen 65 M., Seerelativwurst 1,40—1,60 M., Plodwurst 1,20 M.

**Ein teurer Kürbis.** Ein Gartenbesitzer besaß unter seinen diesjährigen Kürbissen einen von besonderer Größe, der zu seinem Bedauern eines Morgens verschwinden war. Die Trauer über das gestohlene Gut verminderte sich bald in Freude, als der Bestohlene bei den übrigen Kürbissen ein Portemonnaie mit über 23 M. Inhalt fand, das er als vorläufigen Ersatz für seinen kostbaren Kürbis an sich nahm. So bald wird er wohl nicht wieder ein so gutes Geschäft mit seinen Kürbissen machen. Der freche Dieb hat mit dem Verlust seines Geldes seine gerechte Strafe bekommen; ob ihm der Kürbis wohl schmecken wird?

**Arbeiterbildungsverein.** Die am letzten Dienstag stattgefundene erste Monatsversammlung, die gut besucht war, wurde vom Vorsitzenden Wilms eröffnet. Er teilte mit, daß auch in diesem Winter Unterricht im Rechnen, Schreiben, Zeichnen, Buchführung und Buchführung erteilt werden solle, wenn zu den genannten Fächern sich genügend Teilnehmer melden. Es werden Vagen zur Unterweisung im Lokal ausgesetzt; jeder einzelne Kursum kostet für Mitglieder 1,50 M., für Fremde 6 M. Auch soll, wie in den letzten Jahren, wieder Tanz- und Antikantlehre erteilt werden. Die Befanntmachung hierüber soll später erfolgen. Die Einrichtung von Turnstunden im Vereinsaal wurde von verschiedenen Mitgliedern angeregt; es soll in der nächsten Vorstandssitzung weiter darüber beraten werden.

**25jähriges Arbeitsjubiläum.** In der Eisengießerei von Koch & Franke konnte gestern der Former Johann Wiegmann aus Hünneberg an eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Bei der genannten Firma sind einige Angestellte bis zu 45 Jahren tätig.

**Verurteilung einer Phrenologin.** Der „Gem.“ schreibt: Vor kurzem gab die Phrenologin Julia Szentay aus Budapest hier in Barel (auch Oldenburg) wurde bekanntlich von ihr heimgeführt eine Kontrolle. Sie hatte guten Zuspruch. Als das Feld abgegrast war, wurde Ostrifriesland heimgeführt. In Emden erlebte die Ungarin einen bösen Reinfall. Das Gericht in Lüneburg nahm kurz darauf die „Phren.“ beim Wadel und verurteilte sie wegen Betrugs zu 100 M. Geldstrafe. Sie gegen lagte Szentay Berufung ein. Die Strafkammer erlöste jedoch die Geldstrafe mit Rücksicht auf das gemeingefährliche Treiben der Angeklagten auf 500 M.

**Turnverein Ewerfen.** Am letzten Sonntag fand das vom Verein veranstaltete Wettkommen im Garten bei der Turnhalle statt. Als Wettkämpfer waren diesmal nur vollstündliche Leubungen bestimmt worden, und zwar: Gangeln, Hindernislaufen, Kugelschießen, Schleuderballwerfen und Weithochspringen. Es wurde in zwei Abteilungen geturnt, von denen die eine die Söglingsriege bildete. Die Preisverteilung fand abends im schon dekorierten Saal des Herrn Holze statt, wo der Verein gleichzeitig ein Tanzfranzögen arrangiert hatte. Auf hierzu hatten sich Freunde und Gönner des Vereins zahlreich eingefunden. Vom Oberturnwart wurde an die Gäste und Turner eine Ansprache gehalten, worin er in fernigen Worten auf die eble Turnerei hinwies und die Turner ermahnte, immer festzuhalten an der guten Sache. Sodann wurde die Siegerliste verlesen. Von 25 Turnern, die mitgeturnt hatten, wurden 14 Turner für ihre guten Leistungen und zum Andenken an das Vereinswettkommen mit einem schlichten Ehrentrauf geschmückt; letzterer wurde von Damen der Damenabteilung überreicht. 1. Abt.: R. Bövers, Fr. Brand, S. Schütte, Otto Garbeler, A. Klusmann, S. Kayser, F. Meinen, S. Meyer, 2. Abt.: R. Knefen, B. Sager, S. Spille, S. Sander, S. Kayser. Mit einem dreifachen „Gut Heil den Wettkämpfern!“ endete die kurze, aber schöne Feier.

**Eingetragen ins Handelsregister.** Zur Firma Bernhard Knauer in Oldenburg ist eingetragen worden, daß das unter der Firma Bernhard Knauer in Oldenburg bestehende Handelsgefäß auf den Hofgoldschmid Richard Hein-

## Belladonna.

Roman von H. A. Reuel.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ah, questi? Un barone di Wehnsdorf e la sua moglie,“ sagte der Portier.  
Der Fremde schloß sekundenlang die Augen. Mit aller Mühe mußte er seine Fassung bewahren.  
„Die Herrschaften dinieren an der Table d'hote?“  
„No, signor, ma à la carta.“  
„E quando?“  
„Alle cinque, signor.“  
Er sah auf die Uhr. Es war halb fünf.  
Der Unbekannte betrat den Speisejalon und setzte sich an einen abseits gelegenen Tisch in eine Fensternische. Er bestellte einen Gang, dessen Zubereitung ziemlich viel Zeit in Anspruch nahm.  
Noch ehe ihm serviert wurde, betraten Herr und Frau Leutnant von Wehnsdorf den Saal und setzten sich in die Nachbarnische, und zwar so, daß Louis mit dem Rücken gegen den bereits anwesenden Gast zu sitzen kam, während seine Frau ihm gegenüber saß.  
Ueber den Kopf des Gatten hinweg hatte sie den anderen erkannt. Doch keine Veränderung in ihren Zügen bemerkte, daß sie ihn bemerkte.  
„Ach, Luigino,“ sagte sie plötzlich mit kindlichen Witten, „wir haben die Ansichtspostkarten vergessen. Willst Du so gut sein, sie in den Kasten zu feden?“  
„Das hat nicht später Zeit?“ fragte er lächelnd, wie zu einem Kinde.  
„Ach, bitte, nein; ich glaube, die Kasten werden um fünf geleert.“  
„Nun gut, Du sollst Deinen Wigen haben.“ Er erhob sich und ging hinaus.  
Ein Wind aus ihren Widen befahl den Fremden an

ihren Tisch. Mit einem Sprunge, während seine Augen glühten und seine Nasenfügel bebten, war er an ihrer Seite und packte ihre Hand, daß sie letzte ausrief.  
„Im Gottes willen, Nicola — was tun Sie? Mein Mann —“  
„Also doch verheiratet?“ knirschte der mit Nicola Angeredete. „Wirklich verheiratet?“  
„Ja, wirklich!“ erwiderte sie, trotzig seinen glühenden Blick erwiderte.  
„Ich muß Sie sprechen, Melitta, selbst wenn ich —“  
„Still!“ befahl sie ihm streng. „Sie werden mich sprechen. Heute abend um neun Uhr. Ich werde allein sein. Ich warte vom Balkon. Zimmer 76. Adieu.“  
Nicola eilte an seinen Tisch zurück. Die Kellner hatten den Zwischenfall nicht bemerkt. Und sonst war niemand im Speisejalon anwesend gewesen.  
„So,“ sagte Louis, sich wieder an seinen Platz setzend und sich die Hände reibend. „Nun wollen wir mal ordentlich futtern. Freut Du Dich auslassen, Eckah?“  
„Nein, ich habe keinen Hunger. Ich weiß nicht, mir ist nicht ganz wohl.“ Sie lächelte gezwungen. „Ich glaube, ich bin nicht mehr an die Seeluft gewöhnt. Ich werde mich früh zu Bett legen, um morgen wieder ganz auf dem Posten zu sein.“  
„Hoffentlich nichts Ernsthaftes?“ fragte er bejorgt und legte seine Hand auf die ihre, die von wertvollen Ringen funkelte. „Schade. Ich hatte mich so auf die Bootfahrt gefreut.“  
„Nicht wahr, wir lassen es heute lieber, Luigino?“ bat sie kindlich. „Das ewige Getule der Sirenen und das Untergerassel würde mich nervös machen. — Ja, und dann noch eine Bitte, Lieblich. Sieh mal, wenn ich meine Kerben habe — schon als Kind litt ich daran — dann brauche ich absolute Ruhe, weißt Du. Und deshalb möchte ich Dich bitten, für diese Nacht ein anderes Zimmer zu nehmen. Ja? Bitte, sei mir nicht böse, aber ich kann

nicht anders. Wir wollen dies auch so in Ragusa halten während der weiteren Ehe.“  
„Da sie die tiefen Schatten bemerkte, die sich über seine Züge lagerten, lächelte sie ihn an.“  
„Meine Kerben sollen Dich nicht allzu viel quälen, und Du sollst keinen Grund haben, über Deine Vita klagen zu müssen.“  
„Danke für die ihr über den Tisch die sarte, schlante weiße Hand. Dann wurde er wieder ernst.“  
„Ja, natürlich will ich mich Deinen Wünschen fügen, liebes Herz. Nur —“  
„Was?“  
„Nur weiß ich nicht, wie wir das mit der Wohnung machen werden. In Ragusa hat jeder Subalternoffizier nur zwei, höchstens drei Zimmer. Und davon noch zwei getrennte Schlafzimmer?“  
„Melitta lachte laut auf.“  
„Du tust ja gerade, als ob das eine Menage apart werden sollte! Wogu dem zwei getrennte Schlafzimmer? In das eine können wir ja eine Schlafottomane hinstellen, die garniert weiter auffällt und auf der Du schläfst, wenn ich gerade wieder einmal meine dummen Kopfschmerzen habe.“  
„Schlafottomane? Louis verbeugte sich. „Danke für die Ehre, die Du meiner Garnisonsstadt antust. Ich möchte wissen, woher wir dort eine Schlafottomane bekommen sollten. Ragusa ist keine Großstadt, mein Kind.“  
„Als ob Ragusa außer der Welt läge! Dann lassen wir eben eine aus Rom oder aus Wien kommen. Ich werde gleich Papa schreiben, daß er eine mit unseren Möbeln mitsenden soll. Das ist doch eine Kleinigkeit.“  
„Mit unseren Möbeln?“ fragte er etwas verblüfft.  
„Nun ja. Natürlich. Du wirst doch nicht glauben, daß eine Frau wie ich mit Deinen paar Jungelassen-Möbeln vorlieb nehmen kann, die womöglich noch sehr unpraktisch sind? Ich habe Papa gesagt, er soll mir die

Zur Enno Knauer in Oldenburg übergegangen ist. — Zur Firma Hugo & Luise in Oldenburg: Die Firma ist erloschen.
Steigende Hände regten sich in diesen Tagen im Sumpetal. Dort ist man vollumfänglich mit der Grummet-ernte beschäftigt und nahm die schönen Tage wahr, um diese Ernte möglichst schnell zu beendigen. Zwar ist schon ein großer Teil der Ernteräume infolge der unzeitigen Witterung vollständig verdorben, doch sind im Laufe des geliebten Tages auch noch große Quantitäten unter Dach und Fach gekommen. Auch der noch draußen stehende Hafer konnte bei der Witterung der letzten Tage eingebracht werden. Er ist aber durch die Witterung recht minderwertig geworden.

Vornhorst, 9. Sept. Bei dem am Sonntag, den 6. d. M., bei Witte Fahren in Vornhorst stattgehabten Votungsergebnis erzielten folgende Schützen Preise: Klotzgeher (auf Karte Nr. 1) rechten Orden; Bartholomäus (36) Medaille links; Westphal (57) linke Knaue; Bruns (84) Krone; Bargmann (94) linken Orden; Martens (101) Medaille rechts; W. Albers (112) Schwanz; Schulz (113) Apfel; Klotzgeher (122) rechten Kreuz; W. Wölsel (150) linkes Kreuz; W. Meyer (219) rechte Fahne; Sauten (231) rechten Flügel; Westphal (240) linke Fahne; Dohrmann (255) Schmelz; Sauten (322) Szepter; Klotzgeher (376) rechte Knaue; Schulz (463) linken Flügel und G. Wohlen (479) Königsschuh. Die Preise sind, soweit noch nicht ausgezahlt, bei Witte Fahren abzuholen.

Oldenburg, 9. Sept. Der hiesige Stenographenverein „Cabelsberger“ beginnt Dienstag, den 15. September d. M., abends 9 Uhr in G. Grobns Restaurant einen Unterrichtskursus in Cabelsbergerischer Stenographie für Damen und Herren (siehe Inserat). Am demselben Tage wird auch ein Kursus für Schüler eröffnet.
8. Sept. Gestern abend geriet der Postkutschwagen unter den Zug und wurde total demoliert. Auch in die Briefkästen und Zeitungen brachte der Unfall heillosen Wirrwarr.

Uden, 9. Sept. Noch immer herrscht in der Umgegend Udens und in Ostfriesland die Kollausche und fordert manches Opfer. Für die Schweinemäster bezw. Züchter ist es nun jedenfalls von Wichtigkeit, zu erfahren, daß es Kollausimpfungen gibt, die für den Fall eines Nichterfolges nach einer Impfung den vollen Betrag der eingegangenen Tiere zu ersetzen versprechen und, wie einige Fälle in Ostfriesland dazwischen, solches Versprechen einlösen. Es ist also ratsam, bei der Vornahme einer Impfung sich von der Unfalls durch Vermittelung des Tierarztes einen event. Schadenersatz gewährleisten zu lassen. — Bei einem Medaillen- und Figurenschießen des Schützenvereins am letzten Sonntag erzielte Kaufmann F. Meyer mit 124 Ringen (10 Schuß, 175 Meter, freidändig) die große und Zimmermann Böbeoltmanns (10 Schuß, 100 Meter, aufgelegt) die kleine silberne Medaille. Am Figurenschießen entschied der beste Schuß bei gleicher Ringzahl ebenfalls für Kaufmann Meyer. — Die Jagd auf Rebhühner hat sich hier in letzter Zeit ergiebiger gestaltet. Auch Dirschfänge wurden öfters angetroffen und erlegt.

Oldenburg, 9. Sept. Nur noch einige Tage trennen uns vom Marktagwahl und Drehergelgedudel, denn am kommenden Sonntagnamittag um 4 Uhr beginnt der diesjährige Oldenburger Marktag. Die anfängliche Befestigung, das der heurige Marktag, weil er mit dem Markte in Ostermünde zusammenfällt, nicht sonderlich besetzt werde, erweist sich als grundlos, denn es sind zahlreiche Kunden usw. angemeldet worden: u. a. werden Haberjohans Hippodrom, Sanders Kinematograph, Lamberg's Berg- und Talbahn, zwei Autoskarussells usw. am Plage sein. Einige Marktbesucher sind hier schon mit ihren Wohn- und Materialwagen eingetroffen, und morgen wird mit dem Aufbauen der Zelte usw. begonnen werden.

Want, 9. Sept. Bei Herrn K. in Kopperhöfen quartierte sich ein Mann auf längere Zeit ein. Nach und nach verschwand er aus dem Kleiderkammer des Herrn K. verschiedene Kleidungsstücke. Bald kam man darauf, daß der Logisgast als Täter in Betracht kam, und daß er die gestohlenen Sachen versteckt hatte. Die Gendarmerte brachte ihn hinter Schloß und Riegel, und es stellte sich dann heraus, daß der Verhaftete noch zwei weitere Diebstähle und verschiedene Betrügereien auf dem Kerbholz hat.

Wagen, 9. Sept. Lange, sehr lange schon warten

wir auf den Bau der Veranda am Bahnhofsgelände. Der Sommer ist hin, die Veranda längst aufgegeben. Jetzt verlautet, daß die Herstellung derselben einer Berliner Firma für 22 000 M. übertragen ist. Sollte sich das bewahrheiten, so ist es im Interesse der Oldenburger Gewerbetreibenden zu bedauern, daß das schöne Geld ins Ausland geht. Man sollte doch glauben, daß solche Arbeiten auch von Oldenburgern hergestellt werden könnten. Die Veranda wird geschlossen sein und aus Eisenkonstruktion und Glas bestehen. Der Fußboden wird Terrazzoarbeit sein. Wann die Veranda wohl fertig sein wird, danach wollen wir gern fragen, wir sind hier aus Warten gewöhnt. Wann aber endlich die Uhr in den Bahnhofsturm eingesezt wird, das möchten wir gerne wissen. Die vier freistehenden Öffnungen im Aussichtsturm, die zur Aufnahme des Zifferblattes bestimmt sind, zeigen sich jetzt Erfüllung des Bahnhofes nicht mehr. Sie sind hinter großen Schloßbergschlägen, die an der Außenkante des Turmes angebracht sind, verdeckt. Da diese hölzernen Verdecke ohne jeden Anstrich sind, so haben sie vom Wind und Wetter eine Farbe angenommen, die mit dem Weiß des Turmes recht wenig harmonisiert. Hoffentlich bekommen wir die Uhr, wenn nicht eher, so doch als Weihnachtsgeschenk.

Wagen, 9. Sept. Endlich zeigt sich hier im Bürgerturn auch Interesse für die Landtagswahl. Der Bürgerverein stellte am Sonntag in seiner Versammlung Rentner G. S. Kiesebieter. Wagen, Baumunternehmer Gerde Jürgen — Einsparungen, Aug. Rademann — Schweinewärtschüttung und Herrn Schwarting — Wegermühle als Wahlmänner auf. — Noch immer wird Wagen von der Eisenbahnstation nicht genug berücksichtigt, obwohl derselben von Zeit zu Zeit die Wünsche der Einwohnerchaft von Wagen und Umgegend in Petitionen bekannt gegeben werden. Wieder einmal wird der Vorstand bei der Eisenbahndirektion um die Durch- resp. Weiterführung bestimter Züge von und nach Nordenham vorstellig werden. Und wenn ohne Erfolg — erneuter Ansturm! — Die Ortsstraßen haben noch keine feststehenden Namen. Die Ortsgenossenschaft soll erjudet werden, den Straßen recht bald passende Namen zu geben. Hoffentlich wird dabei die Eigenart und die allhergebrachte Bezeichnung geblieben berücksichtigt. — Die Beleuchtung im Orte ist noch sehr verbesserungsbedürftig. Der Bürgerverein wird die Ortsgenossenschaft darauf hinweisen und um mehr Licht anhalten. Auch der Gemeinderat wird eine Petition des Bürgervereins erhalten, da die Beleuchtung vom Bahnhof nach dem Orte sehr der Verbesserung bedarf. Die Versammlungen des Bürgervereins werden künftig häufiger und nach Bedarf auch an Wochentagen stattfinden. — Michalis Hotel wird am 1. November in andere Hände übergehen. Der 1. Steward eines Lloydampfers, Herr Schnell, wird dann der Inhaber sein.

Vermischtes.

Rund gewebte Röcke. Aus Meichenbach (im Vogtland) schreibt man der „Frl. Ztg.“: Hierher wurden die Stoffe für Damenröcke so geschnitten und verarbeitet, daß die schrägen Seiten aneinander genäht wurden. Diese Methode hatte mehrere Nachteile. Der Stoff wurde nicht sodenigerde aneinander genäht und es entstanden durch das Ziehen über die Diagonale leicht Zipfel am Saume. Rund gewebte Röcke, die diese Unzulänglichkeiten vermeiden, waren nur zur Unterleibung zu verwenden, da sie sich in Länge und Breite stark dehnten. Jetzt ist es einer hiesigen Webstofffabrik gelungen, ein Verfahren zu finden, Röcke rund zu weben. Nach diesem Verfahren, das durch Patente und Musterrechte geschützt ist, läuft der Stoff von der Taille zum Saume strahlenförmig auseinander, daher ist die Verarbeitung sehr einfach; der Rock braucht nicht mehr geschnitten zu werden, sondern er wird einfach mit einer Naht zusammengenaht und je nach der Tailleweite mit Knöpfen oder Falten versehen. Da der Stoff sodenigerde fällt, so kann der Rock nicht zersinken werden. Endlich hat der rundgewebte Rock noch einen großen ästhetischen Vorteil: die Streifen und Karreeen verjüngen sich vom Saume nach der Taille, wodurch die Figur gehoben wird und die Taille schlanker erscheint. Bisher konnten starke Damen kaum karierte Röcke tragen, weil die Karreeen um den Leib ihre Taille zu verkräften schienen, jetzt werden sich die Karreeen und Streifen der rund gewebten. Weshalb hast Du Dir eine „verwöhnte“ Römerin genommen?
„Aber Litta!“ Und nach einer Pause fuhr er fort: „Das würde unter den Offizieren böses Blut machen. Was wird dem einfachen Leutnant den Vorzug machen, zu hoch hinaus und mehr sein zu wollen, als seine obersten Vorgesetzten. Das wird keinen günstigen Einfluß auf meine dienstliche Stellung haben.“
Melitta gab sich nicht so leicht besiegt. Munter entgegnete sie ihm:
„Das laß nur meine Sorge sein, Augustin. Wenn Deine Vorgesetzten erst sehen, daß sie bei Wechseldorfs ein gemütliches Heim als im Kasino haben, wenn sie erst wissen, daß sie nutzlos so gut essen, wie bei Wechseldorfs werden sie alles um, um sich diesen Wechseldorfs zu erhalten und sich mit ihm gut zu sehen, damit sie nur ja recht oft zu ihm geladen werden.“
„Solche Neugierigkeiten haben absolut keine Einwirkung auf die dienstlichen Verhältnisse“, sagte er beinahe schroff. Dann fragte er überaus: „Ja, willst Du immer zu Haus menagerieren? Und Gesellschaften geben?“
„Gewiß doch. Wir werden uns doch nicht immer mit dem Kasinoessen den Magen verderben. Immer Hotel? Wer! Das ist nichts für Deine kleine Frau. Es werden sicher Vergnügungen ihre eigene Wirtschaft haben und bei sich kochen?“
„Ja. Die älteren verheirateten Hauptleute und die Stabsoffiziere. Aber die jüngeren —“
„Nun gut. Dann gehen wir eben ab und zu ins Kasino. Eine Abwechslung ist ja auch ganz nett. — Und Gesellschaften? Aber natürlich. Wenn Du immer nur mit mir allein bleibst, würdest Du mich bald satt haben.“
„Ach glaube nicht“, sagte er mit einem wehmütigen „Ach, das wissen wir Frauen besser. Und dann brauche ich diese Anregung, für meine Gäste das Beste vorzubereiten zu müssen. Und Flamma, unsere alte Köchin, die mir Papa abgelassen hat, versteht zu kochen. Du wirst staunen.“

(Fortsetzung folgt.)

welchen Röcke durch ihre Verjüngung vorzüglich auch für starke Figuren eignen.

Der abgeehrte Oldenritter. Franz Wallner, der bekannte Schauspieler und Direktor, so erzählt er, erhielt Anfang der letzten Jahre den ersteinischen Hausorden. Ganz so gewöhnlich war diese Dekoration damals noch nicht und der neugeborene Oldenritter reiste nach seiner Vaterstadt Wien, um seine dortigen Freunde damit zu überführen. Diese aber erlaubten von seiner Absicht und gaben ihm eine Lektion. Bedmann, Meyer, Mandl u. a. luden ihn zum Souper ein und als Wallner mit dem Orden auf der Brust erschien, glaubte er in eine Gesellschaft von Hofmarschällen geraten zu sein: da war Meyer mit dem Medaillon und noch einer Reihe von Sternen und Kreuzen, Bedmann mit dem perfischen Sonnenorden, Mandl mit dem Kreuze des Patriarchen und vielen anderen und überhaupt jedes Mitglied der Gesellschaft von der Krone bis zum untersten Knöpfen dekoriert. Wallner verstand und verstand bald wieder aus Wien.

Ein Verdrachter gestorben. Dr. Camillo Messner, der Leiter des geophysikalischen Observatoriums „Regina Margherita“ auf dem Monte Rosa (4559 Meter) beruht nachstehenden Bericht über einen tödlich verlaufenden Fall von Bergkrankheit. In dem Observatorium finden sich während des Sommers Gelehrte aller Nationen zu wissenschaftlichen Studien zusammen; unter anderen war in diesen Tagen Prof. Erich Lehmann aus Charlottenburg anwesend. Er hatte physikalische Untersuchungen des Sonnenlichts vorgenommen. Als er seine Studien beendet hatte, verließ er das Observatorium auf dem Monte Rosa, um nach Bernat abzufahren. In seiner Begleitung waren der Führer Bernat und die Träger Welschen und Biner. Dieser hatte in der Nacht vor dem Abzuge einen Anfall der Bergkrankheit erlitten. Das kommt in dieser Höhe häufiger vor; gewöhnlich vermindert aber der Anfall, wenn man einige hundert Meter hinabsteigt. Es herrschte Nebel und starker Wind, aber das Wetter war durchaus nicht so schlecht, daß man den Abmarsch kritischer und erfahrener Bergsteiger als unbedenklich bezeichnen müßte. Der Zustand Biners verschlimmerte sich, als der Nebel aufhob, sehr schnell. Als die Bergsteiger dem Ortstafelberg, wenig über 100 Meter vom Observatorium entfernt, erreicht hatten, verlor Biner die Besinnung. Auf die Hilfe eilte ich nach dem Rasen hin. In meiner Begleitung befanden sich Prof. Dr. Buchs von der Universität Erlangen und sein Assistent Dr. Deimler. Wir nahmen sofort die künstliche Atmung vor. Gegen 10 1/2 Uhr schien es, als ob sich die Pupille des Erkrankten wieder belebe. Aber das dauerte nur einen Augenblick. Um 11 1/2 Uhr war die Hoffnung völlig verloren, und die Wiederbelebungsbemühungen wurden abgebrochen. Der Unglückliche wurde in eine Wolldecke gehüllt. Sobald das Wetter es erlaubt, wird die Leiche nach Bernat gebracht werden. Es herrschten 12 Grad Kälte, heftiger Wind und dichter Nebel. Biner hinterließ Frau und 4 Kinder.“

Ein Wagenunfall auf einer Meisenstraße. Ein schwerer Wagenunfall ereignete sich dieser Tage im Bernat. Ein italienischer Fuhrmann wollte mit einem von zehn Personen besetzten Gefährt aus dem Engadin nach Italien fahren. Bei der Abfahrt von der Rasenstraße brach plötzlich die Bremse des Wagens, die Pferde vermochten das Gefährt nicht mehr zurückzuführen, und bei der nächsten Kurve stürzte das Wagen, Menschen und Pferde einen steilen Abhang hinunter. Eine Frau blieb auf der Stelle tot; die anderen Insassen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Der kluge Drostenfischer. Als er an der Drostei vorüberkam, die auf dem Halteplatz stand, bemerkte der junge Mann plötzlich, daß auf dem Hügel eine Gelbbörze lag. Schnell sprang er in den Wagen, nahm die Börze unbedacht an sich und rief dem Kutscher zu, ihn so schnell als möglich nach einer Straße in der Nähe zu fahren. Als er die Drostei verließ, folgten ihm die Augen der Menge, als er aber sein halbes Geld besah und fortretete, fand deutscher Gerangel auf seinem Gesicht geschrieben. Der Kutscher blühte ihm grinsend nach, stieg dann in den Wagen und kam mit derselben Börze wieder herans, die der junge Mann wieder liegen gelassen hatte. „Da!“ murmelte er, indem er liebevoll die Börze darauf warf. „Das ist die siebente Frucht, die dieses alte Vorzeichen mir gebracht hat, seit ich es heute morgen gefunden und auf den Esz gelegt habe.“

Luftiges Merklel.

Temporamentantur. „Mein Frauchen ist ein Morgen!“ — Das war meine auch; aber jetzt ist sie ein Schauerroman!“

Unter Diebstählen. Beria (die eine neue Stelle angetreten hat, zu ihrer Freundin): ... und die feinen lieblichen Strümpfe von meiner Madame sollst Du sehen, die haben ich mich zuerst gar nicht getraut anzuziehen!“

Da Ungeheimnisse. „Damen heute, das dieser Tage in Weiden (Waldort bei Hende) aufsuchte, gab Anlaß zu einer heimlichen Messung. Diese ergab, nach der „Königlichen Volkszeitung“, einen Durchmesser von 65 Zentimetern, also einen Umfang von fast zwei Metern.“

Weniger Fleisch an heißen Tagen. Sichert größeres Wohlbehagen. Statt dessen ein

Mondamin-Milch-Flammeri mit seiner erfrischenden Kühle ist ebenso annehmbar und wohlchmeckend, wie auch befriedigend und gesund. Erprobte Rezepte gr. u. fr. von Brown & Bolson, Berlin G. 2 im H.-M.-K., verlangen Sie es sofort durch Postkarte.

Hohenlohe Erbswurst. vorzüglichste Erbsuppe, 2 bis 3 Teller 10 Pfg.

komplette Einrichtung eines Salons, eines Schlafzimmers und eines Eßzimmers senden. Das ist doch das Wichtigste, was wir brauchen.“

Zum ersten Male seit seiner Verheiratung empfand er das Demütige seiner Lage, der Mann seiner Frau zu sein. Dumme Röcke bedeckte seine Stirn. „Davon war ja niemals in Gegenwart Deines Vaters die Rede. Und ich denke doch, daß unsere gemeinsame Wirtschaft auch mich etwas angeht, daß Du mich hättest wenigstens fragen können.“

Melitta schüttelte mit entzündendem Ausdruck ihren Kopf und beugte sich weit über den Tisch, um ihm tief in die Augen zu blicken.

„Nein, mein Herr! Das sind Hausfrauenachen. Das kümmert den Herrn Gemahl garnichts. Die Frau hat den Mann in das fertige Nest zu setzen und dafür zu sorgen, daß es recht, recht gemütlich und mollig sei.“

Bei anderen Ehen ist es meist umgekehrt.“ Er sagte es wie mit verbissenerm Ingrimm. Er hatte es nicht vermocht, diese Bemerkung zu unterdrücken. Er verfolgte mit den Blicken die Arabesten des bereits abgehobenen, recht wenig salomnähigen Teppichs, der die Mitte des Saalbodens bedeckte.

„Und ich danke Gott, daß es in unserer Ehe so ist“, erwiderte sie in einem Tone, den er erst nach vielen Jahren verstehen sollte und der ihm augenblicklich garnicht auffiel. Sie aber merkte das Unvorsichtige ihrer Worte, weshalb sie rasch hinzufügte: „Liebt ich Dich sonst?“

Welcher Mann konnte diesen liebrenden Blicken widerstehen? Er lachte ihr wieder zu und drückte heimlich ihre Hand. — Doch konnte er sich noch immer nicht beruhigen.

„Du kennst die Nagasamer Wohnungsverhältnisse nicht. Eine Zehnjimmer-Wohnung — und nach dem, was Du mir gesagt hast, brauchen wir wenigstens fünf Zimmer — kann sich dort nicht einmal der Staathalter, auch nicht der Oberst erlauben. Weil es solche einfach nicht gibt. Vier Zimmer ist die größte.“

„Nun, dann werden wir eben zwei Häuser durchbrechen lassen und somit etwas haben, was die anderen nicht



